

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Sächsisch 150 Nummern.

Leipzig, den 21. Oktober 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile, Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 121.

## Zur Situation!

Die weiter einlaufenden Versammlungsberichte bringen, von bis jetzt vereinzelt Ausnahmen abgesehen, die Stimmung der Kollegenschaft über den Tarifabschluß ebenfalls dahin zum Ausdruck, daß das Gesamtergebnis als befriedigend gewertet, im einzelnen aber dieses und jenes bedauert wird. Magdeburg hatte eine von über 700 Kollegen besuchte Versammlung. König referierte. Die Diskussion, an der sich nur zwei Redner beteiligten, verlief ruhig und sachlich. Man erklärte sich mit den Abmachungen einverstanden, wenn sie auch ausreichender erwünschter gewesen wären. In Orlitz sprach Fiedler. Die Diskussion ergab völlige und objektive Würdigung des Erreichten. Die Maschinenseker und die Korrektoren zeigten sich jedoch unzufrieden. Schwerin erklärte nach einem Referate von Dahnde sein Einverständnis mit dem Erreichten, bedauerte aber, daß die Maschinenseker so schlecht abgeschnitten haben. Die Versammlung des Bezirks Waldenburg stellte sich nach der Berichterstattung Fiedlers einstimmig und uneingeschränkt auf den Boden des Erreichten. In Offenbach a. M. referierte Porten. Die Versammlung referierte gegen wenige Stimmen ihr Einverständnis mit den Abmachungen, die ihr allerdings in mehreren Punkten ungenügend sind. Tilsit sprach gegen die Stimme eines Maschinensekers seine Zufriedenheit aus, wenn auch mancher Wunsch der Gehilfen keine Erfüllung gefunden hätte.

Eine allgemeine Versammlung in Bromberg mit Wagner als Referenten sprach ihre Enttäuschung in einer widerprüchsvollen Resolution aus. Eine Mitgliederversammlung in Eberswalde, die am Tage vor der Kreisversammlung tagte und ohne Referenten stattfand, zeigte sich durchaus unzufrieden. Da von elf Druckereien am Platz erst sechs der Tarifgemeinschaft angehören, diese überhaupt in Eberswalde sehr steinigen Boden vorgefunden hat, so erhält diese Enttäuschung einen besonderen Reiz. Der Norddeutsche Maschinensekerverein (Hamburg) nahm eine an Überreibungen und schlechten Darstellungen reiche Resolution gegen den neuen Tarif an.

Ein unerkennbarer Fortschritt, der die gewerkschaftliche Erziehungsarbeit in unserm Verbands doch nicht so ganz ergebnislos erscheinen läßt, ist es, daß man fast durchweg Anerkennung für die Gehilfenvertreter hatte. Vor fünf Jahren gehörten noch ganz wüste Beschimpfungen zur Tagesordnung. Jetzt wird fast durchweg auch in den sich enttäuscht oder enttäuscht aussprechenden Versammlungen den Gehilfenvertretern attestiert, daß sie eine ganz mühevollen Arbeit verrichtet und den möglichsten Widerstand betätigt haben. Hauptächlich in der Hamburger Versammlung verfiel man aber in das alte Leiden. Ein Redner aus Lübeck warf mit sehr starken Verdächtigungen um sich.

Auf den Kriegspfad gegen den Verband haben sich abermals die christlichen Gewerkschaften und die diesen willfährige Presse begeben, Gleichberechtigung für den Gutenbergsbund verlangend. Die vom „Typograph“ vorgegaukelten Erfolge des Bundes werden dadurch in das rechte Licht gerückt. Wenn man in diesen Kreisen wüßte, daß der Vertreter des Gutenbergsbundes bei den Tarifverhandlungen in der Wahrnehmung der Gehilfeninteressen völlig versagt hat, würden ihnen über ihre unbescheidene Forderung der Gleichberechtigung noch andre Bedenken aufsteigen. Im Verband und auch bei den Prinzipalen wird die Annahme der christlichen Gewerkschaften, in die Angelegenheiten der Buchdrucker hineinzureden, die verdiente Zurückweisung finden.

## Der Maschinensekertarif.

Der diesjährigen Tarifberatung sah die deutsche Kollegenschaft mit sehr gemischten Gefühlen entgegen, und besonders die Maschinenseker waren es, die infolge der seitens der Prinzipale gestellten derben Verschlechterungsanträge aufs äußerste gespannt waren, was der neue Tarif — Schlechtes bringen werde.

Nun sind uns die Hauptpunkte ja bekannt, und man muß sagen, selbst der ärgste Pessimist unter uns wird von dem Resultat überrascht sein: Das Berechnen ist allgemein zulässig, die Minimalleistungen sind wesentlich erhöht und die Arbeitszeit „bloß“ um eine halbe Stunde täglich verlängert für etwa 80 Proz. aller Maschinenseker, während für die Werkseker, denen die achtstündige Arbeitszeit bisher nicht freiwillig zugestanden war (etwa 20 Proz.), eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde zugestanden worden ist.

Wer über die Verhältnisse in unserm Gewerbe einigermaßen orientiert ist, wird von der Einführung des Berechnens auch in Werkbetrieben nicht sonderlich überrascht sein, denn im Jahre 1901 wurde das Berechnungsverbot seitens der Prinzipalität nur bedingt zugestanden. Im Jahre 1906 wurde es für Zeitungsbetriebe erlaubt, was die Inhaber der Werkdruckereien sehr verschmüpte.

So war diesmal ein „Unrecht“ gutzumachen: dem Werkdrucker zu gestatten, was dem Zeitungsdrucker längst erlaubt ist. Daß dies so kommen würde, war um so mehr zu erwarten, als ja auch seitens mancher Kollegen hierzu eine wesentliche Vorarbeit geleistet wurde, die mindestens den Verdacht bei der Prinzipalität erwecken mußte, als ob mit der Leistung absichtlich zurückgehalten würde. Derartig unkluge Handlungen tragen ihre Früchte, und darunter müssen dann alle leiden.

Obwohl nun das Berechnen in den Zeitungsbetrieben in der gegenwärtigen Tarifperiode schon zulässig war, haben doch nur wenige Betriebe davon Gebrauch gemacht. Nach der letzten Statistik unserer Zentralkommission berechnen nur 30 Maschinenseker im ganzen Deutschen Reich. Und das ist auch erklärlich. Es ergeben sich im Berechnen so viele Schwierigkeiten durch Störungen, Manuskripte, Korrekturen usw. — ganz besonders dort, wo in mehr als einer Schicht, Tag und Nacht gearbeitet wird —, daß von der gerechtesten Entlohnungsweise auch künftig nicht allzuviel Gebrauch gemacht werden wird.

Arbeitszeit ist Mordarbeit. Dieses Wort mag in vielen Fällen als nicht zutreffend bezeichnet werden; an der Segmaschine trifft es aber in doppeltem Sinne zu: sowohl für den Seker wie für die Maschine. Wer wird im Berechnen noch besonders auf Instandhaltung der Maschine achten? Leider ist der Egoismus so stark ausgeprägt, daß gerade sinnlos dort gearbeitet werden wird — wenigstens in der Anfangszeit —, wo das Berechnen zur Einführung kommt, um zu beweisen, daß die erhöhten Leistungsziffern — nicht zu hoch gegriffen sind.

Und damit komme ich zu der zweiten Verschlechterung, die uns der neue Tarif gebracht hat. Ich bin mit einem großen Teile meiner engeren Kollegen der Meinung, daß 6400 Buchstaben korrigierten Satzes an der Sinotype Stunde für Stunde,

Tag für Tag, jahraus jahrein eine sehr gute Durchschnittsleistung und nicht eine Minimalleistung sind. Mögen noch so viele Enten aus Amerika herüberschwimmen, die von enormen Leistungen berichten, sie werden meine Ansicht nach dieser Richtung nicht ändern. Dafür habe ich doch eine zu lange Praxis. Auch das Leipziger Wettseker kann mich darin nicht beirren. Mag der Sinotypeseker Walter — der sich übrigens selbst glücklich schätzt, nicht mehr tagtäglich seine Buchstabenleistung herausholen zu müssen, was seine Leipziger Tat in ganz besonderem Licht erscheinen läßt — auch eine hohe Leistung herausgeholt haben, so ist das kein Maßstab für eine Minimalleistung, wie sie ein jeder für die Segmaschine Befähigter erreichen soll.

Doch das alles nur nebenbei. Wenn sich meine zuvor geäußerte Ansicht, daß das Berechnen auch künftig nicht sehr stark eingeführt werden wird, als irrig erweisen sollte, so geschieht es seitens der Prinzipalität nur deshalb, um durch die berechnenden Maschinenseker beweisen zu lassen, was mit mir viele meiner Kollegen bestreiten und was unsre Gehilfenvertreter und Experten zweifellos ebenfalls bestritten haben: In der Versammlung wird über die erhöhten Minimalleistungen geschimpft und in der Bude wird bewiesen, daß man doch wesentlich mehr verdient als das Minimum! Hier werden sich Theorie und Praxis wieder einmal in ihrer kraßesten Gegensätzlichkeit zeigen. Ich spreche dabei nicht von allen meinen Kollegen, denn sonst wäre es wahrhaftig traurig bestellt mit den deutschen Maschinensekern. Ich habe aber besonders diejenigen im Auge, die in den Versammlungen den Mund am weitesten auf tun, die sich als besonders prinzipientreue Gewerkschaftler bezeichnen, über geringe Verbesserungen andrer scharf zu Gericht sitzen und gelegentlich — zum Erstaunen vieler — bei ganz groben Vergehen gegen die Interessen der Allgemeinheit ertappt werden! Und daß wir gerade unter unsern engeren Kollegen einen starken Prozentfuß derer haben, die dem Egoismus alle Bügel schießen lassen, wird wohl kein Kenner der Verhältnisse bestreiten.

Sind die ersten beiden Verschlechterungen infolge der geschändeten Verhältnisse als verständlich wenn auch nicht berechtigt zu bezeichnen, so kann dies von der Verlängerung der Arbeitszeit, der bittersten Pille des neuen Tarifs, keinesfalls anerkannt werden. Ich will hierbei unsern Gehilfenvertretern, von denen ich ohne weiteres annehme, daß sie ihr Möglichstes getan haben, um diese Verschlechterung zu verhindern, keinen Vorwurf machen. Mit der Beseitigung der lange Jahre zu Unrecht bestandenen neunstündigen Arbeitszeit in Werkbetrieben hat man eine viel größere Ungerechtigkeit hervorgerufen durch die Verlängerung der Arbeitszeit in den Zeitungsbetrieben. Mag man noch so sehr über die anstrengende Tätigkeit an der Segmaschine spotten, bestritten kann sie werden, aber die Tatsache wird dadurch nicht beseitigt: die Segmaschine stellt sehr hohe Anforderungen an Geist und Nerven. Und rechnet man dazu noch die Beschaffenheit der betreffenden Betriebsräume, die mit Gas- und Bleidunst geschwängerte Luft, die zumeist vorhandene Zugluft und dergleichen mehr, so muß anerkannt werden, daß die Tätigkeit an der Segmaschine eine unbedingt gesundheitsgefährliche ist. Wollten die

Herren Prinzipale nicht bessernd wirken auf diesem Gebiete, so hatten sie mindestens kein Recht, von den Unterhändlern der Gehilfenschaft Verschlechterungen zu erzwingen, indem sie eine materielle Besserstellung der Gehilfen im allgemeinen von dieser Konzession besonders abhängig machten, wie dies aus den Berichten in den Zeitungen während der Tarifverhandlungen nur allzu deutlich hervorgeht. Die Tarifgemeinschaft soll ein Stück sozialer Arbeit sein, ein Friedensinstrument zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern; eine soziale Tat ist es aber keinesfalls, wenn man diejenigen, die der sozialen Gesetzgebung bedürfen, schlechter stellt, wenn man ihnen nimmt, was sie seit nahezu fünfzehn Jahren mit Recht innehaben. Ich richte daher einen lauten Protest gegen diejenigen, die unsere Gehilfenvertreter in die Zwangslage versetzten, daß sie im entscheidenden Momente diese Verschlechterung mit unter die kleineren Übel rechnen mußten. Alle Achtung vor unserer Tarifgemeinschaft, sie hat viel Gutes geleistet, das ist unbestritten, hier jedoch ist ein Fehlgang getan, den gut zu machen sehr schwer halten wird.

Aber auch an meine Kollegen richte ich die dringende Bitte, bei sich selbst Einkehr zu halten, endlich einmal ein Stück Selbsterziehung zu leisten, wie sie notwendig wohl in keiner Gruppe unseres Berufs sein dürfte. Daß die Prinzipalität diese Arbeitszeitverlängerung fordern konnte, ist ebenfalls ein Teil Schuld unserer Kollegen, und zwar durch die manchmal geradezu unbegreiflich hohe Überstundenzahl, die leider nicht so vereinzelt dasteht. Und wenn man sieht, wie allen Verursachern gegenüber immer wieder mit der größtmöglichen Feindschaft von neuem Überstunden in unmäßiger Höhe geleistet werden, so muß sich die Empörung über die beklagenswerte Arbeitszeitverlängerung auch gegen diejenigen Kollegen richten, die in dieser Beziehung unverbesserliche, hartnäckige Sünder sind, deren böse Tat fortzeugend Böses muß gebären. Mit aller Schärfe muß künftig gegen solche Sünder vorgegangen, die Qualität der Verhandlungsmittel der Quantität näher gebracht und erhöht werden. Nur so wird es möglich sein, fernhin unberechtigte Forderungen unserer Arbeitgeber mit Erfolg abzuwehren.

Möge man mir nicht entgegenhalten, daß ich das Schuldkonto meiner Kollegen zu sehr belastet habe. Dem ist nicht so. Ich habe offen ausgesprochen was ist und hinzugefügt, wie es sein sollte. Wahrheit bringt Klarheit! Finden meine

Ausführungen die nötige Würdigung, dann werden wir in Zukunft vor solchen unangenehmen Erfahrungen bewahrt bleiben. Veritas.

## Die Presse über den neuen Tarif.

Wir beginnen nunmehr mit dem Umriss markanterer Bestimmungen über den Verlauf der Tarifverhandlungen. Bis jetzt haben wir deren erst zwei registrieren können, und zwar den „Steinarbeiter“ und die Braunschwäger „Neuesten Nachrichten“. Beide ließen sich günstig über den neuen Tarifabschluß aus. Von den bis zum Schluß dieser Nummer vorliegenden weiteren, umfangreicheren Auslassungen ist es, wenn man von den Organen des Arbeitgeberverbandes im Buchdruckergewerbe abliest, die überdies zum Aufstehen des bestimmten zur Verwendung kommenden schwerer Gehilfes noch keine Zeit gehabt haben, eigentlich nur ein Blatt, das in dem im Erscheinende Zentrumsorgan „Die Glocke“, das Unzufriedenheit kundtut. Dann äußerten sich noch einige Tageszeitungen abfällig über die Erledigung der Gutenbergsangelegenheit. Es sind dies Blätter, die eine mehr oder weniger große Sympathie für den Bund an den Tag legen und deshalb ihr Urteil einseitig beeinflussen lassen. Je nach Eingang noch anderer Bestimmungen werden wir diese Zusammenstellung fortsetzen.

Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“, der vor und nach den Tarifverhandlungen eine reservierte, streng objektive Haltung zur Anerkennung gereicht, was von anderen Unternehmernorganen bei solchen Gelegenheiten keineswegs gesagt werden kann, sagte ihr Urteil gleich nach Beendigung der Beratungen dahin zusammen: „Wird auch keine der beiden Tarifparteien von dem bei dieser Revision erzielten Erfolge voll bejodigt sein, so wird doch Verungung darüber herrschen, daß es gelungen ist, die bedürftige deutsche Buchdrucktarifgemeinschaft auf weitere fünf Jahre wirksam werden zu lassen. Die Schwierigkeiten waren dieses Mal besonders groß, was rein äußerlich schon in der langen, volle 14 Tage währenden Beratung zum Ausdruck kam. Während auf der einen Seite infolge einer nicht zu leugnenden Verteuerung der Lebenshaltung enorme materielle Forderungen mit Fähigkeit vertreten wurden, vertrat man auf der andern Seite den Standpunkt, daß das Dispositionsrecht des Unternehmers und die volle Ausnutzungsmöglichkeit aller technischen Erzeugnisse nicht durch beengende Vorschriften gehindert werden dürfen, und daß dem Unternehmer das Recht zukomme, für festgelegte tarifliche materielle Leistungen auch unbezahlte Gegenleistungen erwarten zu können. Dank der Einsicht der beauftragten Männer aus dem Prinzipals- und Gehilfenlagern ist es gelungen, die sich aus den beiden Hauptforderungen der Parteien — Bahn-erhöhung einerseits und unbefristete Betriebsausnutzung andererseits — ergebenden Gegensätze zu überwinden und die Wünsche beider Tarifparteien nach Möglichkeit zu erfüllen.“ — In einer der folgenden Nummern fügte sie dem noch folgende Auslassung hinzu: „Die diesmalige Revision des Deutschen Buchdrucktarifs ist am Sonnabend, dem 7. Oktober, nach vierzehntägigen anstrengenden Verhandlungen zu Ende geführt worden, und zwar mit dem Erfolge, daß ein neuer Tarif auf die

Dauer von fünf Jahren vereinbart und somit das Weiterbestehen unserer Tarifgemeinschaft und der gewerliche Friede für den gleichen Zeitraum gesichert worden ist. Wir stellen dieses Grund- und Hauptergebnis der Verhandlungen an die Spitze unserer ausführlichen Abhandlung, weil es in seiner lapidaren Einfachheit am nachdrücklichsten dafür spricht, daß der Tarifgemeinschaftsgedanke, der bei sinniger Arbeit und beiderseitig aufrichtiger Verwirklichung schon soviel des Guten geschaffen, sich auch in sehr komplizierten Gewerben und Industrien und unter Tarifen, die sich ganz außerordentlich in Einzelheiten erstrecken, verwirklichen und jahrzehntelang aufrecht erhalten läßt. Bei ihren tariflichen Wünschen haben die Buchdrucker, Prinzipale wie Gehilfen, die Aufrechterhaltung der die gewerlichen Interessen fördernden Tarifgemeinschaft wieder in den Vordergrund gestellt, und beide Parteien haben ihr manches von ihren materiellen Wünschen zum Opfer gebracht, was von ihnen anfänglich für unannehmbar gehalten worden war. Das ist die richtige Art, über Gewerksfragen zu beraten und dabei das Wohl des Gesamtgewerbes über Sonderinteressen nicht aus dem Auge zu verlieren.“

Die „Buchdruckermache“ hat sich bis jetzt in zwei Nummern kurz über das Ergebnis ausgesprochen. Zunächst erklärte sie: „Beide Parteien mußten sich wiederholt zu Konzessionen bereitfinden und sahen sich mehrfach gezwungen, ihre wesentlich weitergehenden Wünsche einzuschränken, um durch die Beschlußfassung nicht die gezielte Entwicklung des Gewerbes in Frage zu stellen. In der bestimmtesten Form aber haben die Vertreter der beiden Tarifparteien zum Ausdruck gebracht, daß sie in dem Fortbestande der Tarifgemeinschaft die Garantie für eine vernünftige und gerechte Regelung der beiderseitigen Beziehungen aus dem Arbeitsvertrag erblickten, und daß sie einen ehrenvollen geberlichen Frieden einer gegenseitigen Bekämpfung vorzuziehen sich im Interesse ihrer Mandatgeber für verpflichtet hielten.“ — Als ein besserer Überblick über das Resultat der dreizehntägigen Verhandlungen möglich war, sagte dieses Fachblatt seine Meinung in folgender Sätze zusammen: „Nachdem somit beiden Parteien im Tarifabschluß durch aufopfernde unermüdete Verhandlungen gelungen ist, die gegenseitlichen Anschauungen durch Zugeständnisse zu überbrücken, set den beteiligten Männern Anerkennung und Dank dafür, daß sie unser Gewerbe auf weitere fünf Jahre vor Kämpfen bewahrt und ihm damit Gewähr für friedliche Weiterentwicklung gegeben haben! Eine schwere Aufgabe aber steht nun den Prinzipalen bevor: nämlich die durch die Tarifierhöhung bedingte Vermehrung der Selbstkosten durch eine entsprechende Aufbesserung der Druckpreise wieder hereinzubringen, was nur durch eine Umarbeitung des Deutschen Buchdrucktarifs möglich ist.“

Der „Arbeitgeber im Druckgewerbe“ vertritt ganz nachbarlich aus, d. h. im „Deutschen Papiermarkt“ diesen Sermon zum Fenster hinaus: „Auf jeden Fall läßt das Ergebnis der Verhandlungen unzweideutig erkennen, daß der Verein deutscher Zeitungserleger mehr Mäßigkeit besitzen und demzufolge den Gehilfen gegenüber seine Forderungen mit energischer Beharrlichkeit und — besserem Erfolge vertreten hat als der Buchdruckerverein. Man muß annehmen, daß Herr Witzstein seinen Standpunkt, den er gelegentlich einer Versammlung der Ver-

## Rückblicke in die Vergangenheit\*.

(Erinnerungen und Schilderungen aus der Zeit vor und seit dem Bestehen des Tarifs.)

Wenn eine Tarifperiode sich ihrem Ende naht und eine neue beginnen soll, so entsteht fast wie von selbst unwillkürlich die Frage: Welchen Wert hat ein von organisierten Prinzipalen und organisierten Gehilfen gemeinsam aufgestellter allgemeiner deutscher Buchdrucktarif? Würde man über diese Frage alle Prinzipale und Gehilfen abstimmen lassen, so würden sich gar verschiedene, einander direkt entgegengesetzte Antworten ergeben. Der erste würde sagen: Der Tarif hat einen großen, der zweite: er hat einen geringen, der dritte: er hat gar keinen Wert; ein vierter aber würde kurzweg erklären: er ist weiter nichts als ein von fünf zu fünf Jahren in die Buchdruckermelt hineingeworfener Bananapfel zwischen Prinzipalen und Gehilfen, also ein Friedens- und Ruhestörer für die Buchdrucker! Was ist nun richtig?

Um über den Wert oder Unwert des Tarifs urteilen zu können, muß man vor allem zurückblicken in die Vergangenheit, diese große Lehrmeisterin für die Gegenwart sowohl wie für die Zukunft. Um den wirklichen und wahren Wert des Tarifs zu erkennen oder zu beweisen, muß man sich erinnern an die langen und schweren Kämpfe, an die vielen und großen Opfer, welche es beiderseits gekostet hat, bis endlich der erste Tarif zustande kam, und man wird sagen müssen, daß ein hoher Preis für ihn bezahlt wurde, daß er also auch einen hohen Wert hat, der sich am eckelantesten beweisen läßt, wenn man die vor- und nachtariflichen Zustände im

Buchdruckergewerbe miteinander vergleicht. Um diesen Vergleich jedem möglich und leicht zu machen, wollen wir einmal einige Blide zurück tun in die Vergangenheit der letzten 61 Jahre, also in die Zeit von 1850 bis 1911. Zunächst schildern wir die Zeit ohne Tarif und ohne Organisation (1850—1885).

Das Jahr 1850 hat Einsender dieses zum Ausgangspunkte seiner Schilderungen genommen, weil er in diesem Jahre seine Laufbahn als Buchdrucker begonnen hat, also von da ab aus eigener Anschauung und eigenem Erleben schildert.

Eigentlich müßte man auf das Jahr 1848 zurückgehen, weil daselbe einen Grenzstein bildet zwischen einer alten und neuen Ära, einen Wendepunkt namentlich auch im Buchdruckergewerbe, in welchem von da ab aus verschiedenen Gründen in den nächsten Jahrzehnten die Konturrenz sich ganz rapid steigerte.

Den ersten Grund der vermehrten Konturrenz bildete die 1848 erlangte „Pressefreiheit“. Infolge derselben wurden bald überall kleine, höchst primitiv eingerichtete neue Buchdruckereien gegründet, und zwar nicht immer von Buchdruckern, sondern auch von Nichtbuchdruckern. Jede Oberant- bzw. Bezirksstadt wollte jetzt ihre eigene Druckerei und ihr eigenes Blatt, wozüglich das „Amtsblatt“ haben, während daselbe vorher oft für vier oder fünf Oberanten in einer Stadt und einer Druckerei hergestellt wurde. Die Gründer von Druckereien in solchen Oberants- oder Bezirksstädten wurden dort mit Freuden begrüßt sowohl von Behörden wie Privaten. Die bald nach der „Pressefreiheit“ eingeführte „Jenifer“ hatte das Ersehen neuer politischer Parteiblätter und die damit verbundene Vermehrung der Druckereien nicht aufzuhalten vermocht.

Einen zweiten Grund der Vermehrung von Druckereien und der dadurch vermehrten Konturrenz bildete der damals überall beginnende Weiterbau und Ausbau aller Eisenbahnnetze. Der damit verbundene Aufschwung von Handel und Verkehr, Industrie und Gewerbe hatte einen großen Einfluß auf das Absatzgeschäft, so daß Druckereien entstanden, die sich fast ausschließlich oder doch vorzugsweise mit Abdruckarbeiten beschäftigten. Durch die Errichtung von größeren und kleineren Fabriken

in bis dahin ausschließlich ländlichen oder auch kleineren Druckereien errichtet.

Als all den angeführten Gründen ging die Vermehrung der Druckereien und dadurch die Vermehrung auch der Konturrenz fast unmerklich und ganz ruhig ihre Wege bis hinein in den Anfang der sechziger Jahre. Nun aber gingen die ganz naturgemäßen Folgen der so plötzlich eingetretenen und so großen Veränderungen und Umwälzungen — die noch vermehrt wurden durch die damals allgemein werdende Anschaffung der Druckmaschine — an, sich bei Prinzipalen und Gehilfen sehr unangenehm und sehr empfindlich fühlbar zu machen.

Die rasche und große Vermehrung der kleinen Druckereien („Feuerzeuge“ oder „Kunsttempel“, wie man sie scherzweise nannte), die wie Pilze über Nacht aus der Erde schossen, hatte nämlich ganz naturgemäß nach und nach eine krankhafte Konturrenz geschaffen. Viele der kleinen Prinzipale auf dem Lande, die meist mit sehr bescheidenen Mitteln angefangen, hatten schwer zu kämpfen um ihre Existenz. So konnte es nicht ausbleiben, daß die bis dahin immer noch anständig Konturrenz nach und nach ausartete in eine schamlose Schmutzkonturrenz, die Prinzipale und Gehilfen in gleicher Weise schädigte. Da „auf dem Lande“ resp. „in der Provinz“ damals doch noch viel billiger zu leben war, als in einer mittleren oder gar Großstadt, so konnte dort auch billiger gearbeitet werden. Dieser Umstand wurde denn auch ganz bedeutend ausgenützt dadurch, daß man so viel als nur möglich war leichtere, einfache Arbeiten mit glattem Satz, auch viele leichte einfache amtliche Formulare und Tabellen sowie ebensolche Abdrucken von Privatgeschäften und Kaufleuten aus den mittleren und großen Druckstädten sich zu verschaffen suchte.

Die billigere Lebenshaltung jedoch war nicht das einzige Mittel, womit diese „Feuerzeuge“ den mittleren und Großstädten Konturrenz bereiteten. Nein, es kam noch ein andres Mittel hinzu. Es war dies die oft nicht nur schamlos, sondern manchmal geradezu gewissenlos betriebene Verdrängungstätigkeit! Infolge derselben stand während der ganzen tariflosen Zeit die Zahl der Lehrlinge in einem schrecklichen Mißverhältnisse zur Zahl der

\* Unter diesem Titel gedenken wir in mehreren Fortsetzungen die Aufzeichnungen eines 70-jährigen, fast erblindeten Kollegen aus Stuttgart zu veröffentlichen. „Die Sorge um den Tarif und die Tarifgemeinschaft hat mich besessen, meine letzte Kraft noch für das vielleicht gefährdete Schicksal des einzuweisen“, schreibt uns der alte Kollege. Aus diesem Grunde ging seine unermüdete Tätigkeit dahin, den umfangreichen Briefwechsel vor der Tarifrevision im „Lore“ erscheinen zu lassen. Obwohl es damit zu spät geworden ist, wollen wir doch der fleißigen Arbeit, die manches Wertvolle birgt, nachträglich zur Anerkennung verweisen. Die Redaktion.

iner Prinzipale dahin präziserte, es solle diesmal auch nicht ein Pfennig Lohnzulage bewilligt werden, bei den Tarifverhandlungen glatt aufgegeben hat. Auf jeden Fall hat er sein Amt als Prinzipalvorsitzender des Tarifrats niedergelegt und ist in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste (Zeitschrift) zum Präsidenten der Buchdruckerarbeitsgemeinschaft ernannt worden, und darüber geben auch wir unsere Freude wirklich unerschöpflichen Ausdruck. Möge damit für das deutsche Druckgewerbe eine bessere Ära ihren Anfang nehmen! — Das Scharfmacherblättchen Nr. 1 brachte die Freude, „den bösen Wigenstein“ los zu werden, so aus dem Häuschen, daß es diesen — gelinde gesagt — Quatsch noch durch Speerdruck auszeichnete. Nun soll also „eine bessere Ära“ für das Druckgewerbe anbrechen — ach, was sind diese honorablen Gewerbetreibende doch für hoffnungsvolle Phantasten! Wenn wir übrigens richtig zwischen den Zeilen lesen, dann hat die Berliner Prinzipalversammlung vom 15. Oktober dem „Arbeitgeber“ ob dieser Leistung ganz gehörig die Wahrheit gesagt.

Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ begann in der Nummer vom 15. Oktober eine teilsweise Vermittelung des neuen Tarifs. Acht Tage zuvor hatte sie schon die Kammerarie „Semper retrorsum“ (Zimmer zurück) angestimmt, obwohl sie bei dem Abschluß jener Nummer selbst noch nichts Genaueres wissen konnte. Dem „Korr.“ waf sie eine herausfordernde Sprache vor, was diejenigen unserer Mitglieder, die das Verbandsorgan der Scharfmacher zeigen, gewiß sehr verwunden wird. Seine große Sachkenntnis dokumentierte der Leitartikel des Scharfmacherorgans Nr. 2, indem er einen Gehilfenvertreter von Magdeburg einen ganz extremen Standpunkt vertreten läßt! Dann geht folgende Salbaderei vom Stapel: „Im Brennpunkte des Interesses stehen zurzeit fraglos bei Prinzipalen und Gehilfen die Tarifverhandlungen. Es schwebt etwas Dunkles und Geheimnisvolles über ihnen, aber was wir oft genug prophezeit und den großen Tarifpolitikern in unserm Gewerbe vorgehalten haben, das scheint, wenn nicht alles täuscht, in den nächsten Tagen wieder einmal in höchst unerfreulicher Weise bestätigt werden zu sollen: es dürfte der Welt erneut klar gemacht werden, daß unter dem Schein des vielgerühmten deutschen Buchdruckerarbeits für die Prinzipale semper retrorsum“ (nur immer hüßlich rückwärts) die Lösung ist, während die Gegenseite auf ihrem Statistenlauf zum Zukunftsstaat Etappe um Etappe als Erfolg zu verbuchen in der Lage ist. Das Ganze nennt man bekanntlich „soziales Friedenswerk!“ Freilich ein Friedenswerk, durch das die Prinzipale nicht nur immer mehr an den Rand des Verderbens gedrängt werden, sondern unter dem auch die Entwicklung des Buchdruckerwesens schwer zu leiden hat. Es hat fast den Anschein, als handle es sich für die Generale des Deutschen Buchdruckervereins weniger um das Wohl und Wehe der von ihnen geleiteten Prinzipale, als vielmehr um die, wenigstens scheinbare, Aufrechterhaltung ihres Prestiges; es soll, solange wie nur eben möglich, die Mehrheit des „segnensreichen“ Tarifgebodens im Dunkeln gehalten werden. Über diese Mehrheit ist vorhanden, die je länger man ihre Aufdeckung hinauszögert, um so deutlicher werden die Ergebnisse einer jahrelangen verfehlten Tarifpolitik in die Erscheinung treten.“ — Diese Zitterung hat eigentlich nur den Zweck, die Kollegen mit den Gebantengängen unserer Scharfmacher einmal wieder bekannt zu machen

und unsre Stürmer und Dränger zum Nachdenken anzuregen, da ihnen vieles doch darin recht verwandt klingen muß. Praktischen Wert hat diese Schreiberei sonst nicht im geringsten.

Die „Verarbeiterzeitung“ schreibt in ihrer neuesten Nummer (21. Oktober): „Was eine starke Gewerkschaft erreicht, das hat jedoch wieder der Deutsche Buchdruckerverband bewiesen. Nach dreizehntägiger Verhandlung in Berlin kam am 7. Oktober ein neuer Reichstarif für die Buchdrucker und Schriftgießer für fünf Jahre zustande. Auf der einen Seite saßen die Vertreter des Buchdruckerverbandes (der Vorsitzende des Dr. Glöckner) und der Buchdrucker und Schriftgießer, auf der anderen die Vertreter der Buchdrucker- und Schriftgießer. Also völlige Anerkennung der Arbeiterorganisation, gleichberechtigtes Auftreten der Arbeiter- und der Unternehmervertreter! Den Buchdruckern wurde in der Hauptsache eine Lohnerhöhung von 10 Proz., eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde, außerdem noch Lohnzulagen in den besonders teuren Orten bewilligt. Vergleut, ist es denn nicht möglich, daß auch ihr zu tariflich geregelten Arbeitsbedingungen kommt? Gewiß ist das möglich! Im Buchdruckerverbande sind über 90 Proz. aller Berufsangehörigen organisiert! Darin allein liegt die Erklärung für seine neuen Erfolge. Während den noch schwach organisierten Arbeitergruppen, auch den Vergleuten, Lohnzulagen zuteil werden trotz der großen Teuerung, erhalten die vortrefflich organisierten Buchdrucker einen festen Mindestlohn mit 10 Proz. Aufschlag bewilligt! Zielbewußt haben die Buchdrucker, obgleich auch sie, so 1891, schon große Niederlagen im Streik erlitten, ihre Kollegen organisiert, nun sind von 100 über 90 im Verband. Und nun bewilligen die Unternehmer den Gehilfen ohne Streik 10 Proz. Lohnzulage! — Wir möchten dazu nur bemerken, daß wohl die Gehilfenvertreter sämtlich dem Verband angehören, daß aber unsere Organisation formell nur drei Vertreter hatte; wie auch der Deutsche Buchdruckerverein, während die übrigen Vertreter der Allgemeinheit der tariflosen Gehilfen waren.

In der „Buchhändlerzeitung“ wird auf die Vertretung des Zeitungs- und des Buchverlags besonders Gewicht gelegt und darüber die bemerkenswerte Äußerung getan: „In diesen Verhandlungen haben Vertreter des Buchhandels teilgenommen, und zwar war der Verlagsbuchhandel sowohl als der Zeitungsverlag offiziell vertreten, die beide über die „Hemmung des technischen Fortschritts“ und die „Fesselung der Maschine“ Gedanken zum Ausdruck gebracht haben sollen, die typisch für das Sinnen und Trachten der Unternehmer sind. Nach dem „Korr.“ hörte man aus dem Munde der Vertreter dieser Verlegergruppen aber auch noch andre Klagen, so daß, wenn der neue Tarif nach diesem Gesichtskreis umgestaltet worden wäre, er die speziellen Interessen dieser Geschäftszweige in einer Weise berücksichtigen würde, daß von der Wahrnehmung der Allgemeininteressen des Gewerbes wenig oder nichts mehr im Tarife zu entdecken gewesen wäre.“ Diese Einschätzung des Wirkens der Vertreter des Buch- und Zeitungsverlages mißfiel auch mir recht bedauerlich, äußerten sich doch dieselben Kreise nach unserer Tarifbewegung in Berlin, Leipzig und Stuttgart in ähnlicher Manier. Ja, sie sollen sich dabei in Ausdrücken ergangen haben, die das Prozenhafte des Kapitals in drastischer Weise darzulegen haben. Und im Buch- und

Zeitungsverlag ist sehr viel Kapital investiert! Daß wir während unserer Tarifbewegung von solchen Sachen nichts spürten, hat anscheinend die eine Ursache, daß diese Herrschaften erst nach beendeten Tarifabschlüssen von den getätigten Verhandlungen erfahren haben.“

Die „Graphischen Stimmen“, das obsture Blättchen des christlichen Organisationswesens mit dem bekannten geschwollenen Namen, leisten sich nachfolgende Schimpfepistel: „Alles in allem können die Buchdrucker wohl mit dem Ausgang der Verhandlungen zufrieden sein. Gegenüber dem Gutenbergsbunde hat sich bei dieser Gelegenheit wieder die ganze Unbilligkeit, ja eine Art Terrorismus grenzende Brutalität des Buchdruckerverbandes bzw. dessen Vertreter gezeigt. Die rechtliche Vertretung des Gutenbergsbundes in allen Tarifangelegenheiten lehnten die Gehilfenvertreter rundweg ab. Trotzdem die Prinzipale dafür eintraten, daß der Gutenbergsbund mindestens im Tarifausschusse durch sich und Stimme vertreten sein sollte, lehnten die roten Freiheitshelden auch dieses Ansuchen ab. Nur eine Unbilligkeit der Vertretung des Gutenbergsbundes in jenen Fällen, wo es sich um dessen Mitglieder handelt, wollen die „toleranten“ Verbände gestatten. Hier zeigt sich wieder drastisch der Grundlag, Macht geht vor Recht.“ — Uns interessiert daran nur, daß dieser christliche Wutausbruch ganz gewaltig dem Geschwafel des „Typograph“ über die vielen für das Sicherheitsventil erzielten Fortschritte widerspricht.

In der Salbaderei nimmehrigen Wochenschrift „Die Konjunktur“ begegneten wir einer andersgearteten Auslassung. Beachtenswert, und zwar mehr vom Standpunkte der von den Gewerkschaften je nach ihrer Entwicklung und Stärke erlangten Gleichberechtigung den Arbeitgeber gegenüber, ist jedenfalls, was genannte Wochenschrift darüber im folgenden sagt: „In Berlin saßen fast vierzehn Tage lang die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter aus dem Buchdruckerwerke, um in enger Arbeit die Grundlagen für einen neuen korporativen Arbeitsvertrag festzustellen. Obwohl die Interessen der beiden Parteien von ihren Vertretern scharf verfolgt wurden, so wurden doch die Verhandlungen in einer Weise geführt, die erkennen ließ, daß die Vertreter der einen Partei die der anderen als vollkommen gleichwertige Faktoren behandelten. Ja, man darf annehmen, daß die persönliche gegenseitige Achtung allgemein und echt war. Der Gedanke, daß die Vertreter der Arbeiterinteressen nicht die nämliche Existenzberechtigung hätten wie die Vertreter der Arbeitgeberinteressen und umgekehrt, konnte gar nicht aufkommen. Was sich hier im Buchdruckerwerke schon entwickelt hat: die Einsicht, daß die Vertreter entgegengesetzter wirtschaftlicher Interessen Anspruch auf die nämliche Achtung haben, die man selbst für sich heischt, wächst in andern Kreisen etwas sehr langsam heran. Es ist erforderlich, daß man auf die Notwendigkeit dieser Entwicklung hinweist, weil man immer wieder Rückschläge erlebt, die oft am Fortschritte zweifeln lassen.“

Die „Frankfurter Zeitung“ schrieb am 14. Oktober: „Daß natürlich jede der kontrahierenden Parteien auf eine Anzahl ihrer Forderungen verzichten müßte, sollte man zu gemeinsamen Vorschlägen kommen, darüber waren sich wohl alle besonnenen Elemente in beiden Lagern klar. Diese gaben sich von Anfang an über die Gefahren — sei es eines allgemeinen Streiks, sei es einer allgemeinen Ausperrung — keiner Täuschung hin. . . Die Tarifgemeinschaft, was auch immer von der einen

Gehilfen. Wie konnte es auch anders sein! Was es doch damals „Feuerzeuge“, in denen bei drei, vier und fünf Lehrlingen nur ein Gehilfe stand, und was für einer oft! Ja es gab sogar solche, in denen bei der eben genannten Zahl von Lehrlingen zeitweise (und zwar manchmal lange Zeit) gar kein Gehilfe beschäftigt war, so daß in einem derartigen „Kunststempel“ die jüngeren Lehrlinge immer wieder von den älteren in die Kunst Gutenbergs eingeführt wurden, besonders dann, wenn nicht einmal der Lehrprinzipal gelernter Buchdrucker war, was ja schon bemerkt, nicht so gar selten vorkam. Hatte dann der älteste dieser angehenden Kunstjünger „ausgelernt“, oder sagen wir lieber: die bedungene Lehrzeit vollendet — denn „gelernt“ hatte er, wenn er nicht besonders gute Naturanlagen besaß, nichts oder nicht viel —, so wurde er mit einem guten Lehrzeugnis und mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen entlassen und die Vollzahl der Lehrlinge alsbald leicht wieder durch einen neu eingestellten ergänzt. Der „Ausgelernte“ aber, gestützt auf sein gutes Zeugnis in der Tasche, wanderte froh und wohlgenut die Landstraße entlang nach der nächsten größeren Druckstadt, wo er mit noch vielen andern ähnlich „Ausgelernten“ die vorher schon über große Zahl der Gehilfen und dadurch die Konkurrenz unter denselben noch vergrößerte. Er arbeitete ja billig; war er doch froh, wieder Arbeit gefunden zu haben.

So hatten also Prinzipale und Gehilfen schwer zu leiden unter einer Schmutzkonzurrenz, die schon deshalb so leicht und ungeniert betrieben werden konnte, weil nirgends eine Organisation vorhanden war, die Ordnung in das Chaos hätte bringen können! Jeder einzelne Prinzipal und Gehilfe operierte für sich allein auf eigene Faust und nach eigenem Gutdünken und half sich rücksichtslos durch, so gut er eben konnte, ohne sich auch nur im geringsten um die andern Standesgenossen zu kümmern, oft auch mit den verwerflichsten Mitteln, wie wir eben gezeigt haben.

So standen die Dinge zu Anfang und noch bis in die Mitte der sechziger Jahre, ohne daß sich eine Aussicht auf Besserung bot. Die Prinzipale konnten vereinzelt nichts bessern und die Gehilfen vereinzelt noch viel weniger.

Man sollte nun meinen, unter solchen Umständen wäre nichts selbsterständlicher, nichts einfacher und natürlicher gewesen, als daß Prinzipale und Gehilfen, die nun einmal miteinander leben und arbeiten müssen, die aufeinander angewiesen sind und darum auch zusammengehören, sich damals schon zusammengefunden und zusammengefaßt hätten, um gemeinsam der schamlosen Schmutzkonzurrenz und gewissenlosen Lehrlingszüchterei ein Ende zu machen durch beiderseits vereinbarte allgemeine Lohn- und andre Arbeitsbedingungen und durch ein gemeinsam aufgestelltes Lehrlingsregulativ die Lehrlingsfrage zu ordnen. Aber an solche Dinge konnte damals bei den Prinzipalen noch gar nicht gedacht, viel weniger konnte darüber geredet werden. Es mußten noch große Opfer gebracht, noch schweres Lehrgeld mußte bezahlt werden, bis sie, durch Schaden klug geworden, endlich mit sich reden ließen. Vorherhand betrachteten sie jedes korporative Mitsprechen der Gehilfen über Lohn und andre Arbeitsbedingungen als einen schweren „Eingriff in ihr Hausrecht“, wenn nicht gar als ein „revolutionäres Beginnen“. — Ein einzelner durfte ja in der Lohnfrage usw. mitreden, denn mit ihm war man bei dem großen Überschuss und deshalb großen Angebote von Gehilfen halb fertig; mit dem einzelnen machte man kurzen Prozeß, der gewöhnlich endete mit dem stereotyp gewordenen kategorischen Nachspruch: „Wenn es Ihnen so nicht gefällt, dann können Sie gehen!“

Es gehört keine starke Phantasie dazu, um sich eine Vorstellung machen zu können von der Wirkung, welche eine derart gelinde gesagt brutale Sprache und unfeine Behandlung auf einen jungen Menschen ausüben mußte, zumal wenn er empfindsamer, gefühlvoller oder ängstlicher Natur war und sich bekümmerte um sein ehliches Fortkommen, das ihm so schwer, ja vielleicht unmöglich gemacht war ohne einen, wenn auch nur geringen Aufschlag des Lohnes. Die erste Wirkung einer vollends brutalen Abweisung war ein Gefühl der Erbitterung, dem das Gefühl völliger Ohnmacht und Hilflosigkeit folgte. War das Geschäft, aus dem er entlassen wurde, das einzige am Orte, so stand ihm kein anderer Weg offen als die Landstraße. Dort stand er bald nicht mehr isoliert, sondern er traf bald mit Kollegen zusammen, die das

gleiche Schicksal mit ihm teilten und daselbe Ziel verfolgten wie er. Und sie wanderten nun miteinander diesen Ziele — der nächsten Druckstadt — zu. Dort berichteten sie den Kollegen, wie es ihnen ergangen, und klagten über schlechte Behandlung und schlechte Bezahlung, wogegen sie nichts auszurichten vermocht hätten, weil sie zum Teil ganz allein, zum Teil fast allein in den von ihnen verlassenen Geschäften geblieben seien.

Um nicht einseitig und ungerecht zu sein, muß hier bemerkt werden, daß die Klagen und Vorwürfe in diesen Berichten natürlich nicht allen Prinzipalen überhaupthalteten, sie nicht alle samt und sonders treffen wollten, sondern daß es, wie immer, auch damals noch viele Prinzipale gab, die ihre Gehilfen anständig behandelten und anständig bezahlten, was zu ihrer Ehre und zur Ehre ihres Standes auch heute noch als freundlicher Lichtschein neben das trübe Schattenbild gestellt werden muß.

Über im allgemeinen wurden die Klagen über schlechte Behandlung und schlechte Bezahlung von allen Landstrassen in alle größeren und großen Druckstädte und in alle Druckeriee daselbst hineingetragen. Sie bestätigten fast jeden Tag aufs neue die alte Wahrheit, daß der einzelne nichts ist und nichts bedeutet im großen Ganzen, so wenig als eine einzeln stehende Null etwas zu bedeuten hat, wenn sie nicht mit andern Zahlen in Verbindung gebracht wird.

Die fast tägliche Bestätigung dieser Wahrheit durch immer neu Zureisende hatte aber das Gefühl der Kollegialität und Solidarität unter den Buchdruckergehilfen veranlaßt geweckt und gefördert, daß sie nach und nach anfangen, in allen größeren Städten förmlich organisierte örtliche Vereine zu gründen. Die Gehilfen hatten indes halb eingesehen, daß einzelne lokale Organisationen nicht imstande seien, auf den mächtigen Druck, der auf ihnen lastete, einen gleich mächtigen, auch nur halbwegs wirksamen Gegenruck auszuüben. Deshalb reiste auch bald im Norden und Süden immer mehr der Plan, eine Organisation ins Leben zu rufen, die alle deutschen Buchdruckergehilfen umfaßt sollte. Dieser Plan wurde denn auch im Jahre 1866 wirklich realisiert durch die Gründung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

(Fortsetzung folgt.)

ober andern Seite an ihr getadelt worden ist, war für die Arbeitnehmer wie für die Arbeitgeber eine wertvolle soziale Errungenschaft, die man leichtherding preiszugeben sich hüten soll. Und wenn auch der Entwurf des neuen Tarifs von den Druckereibesitzern und Verlegern bedeutende Opfer heischt, so wird doch sein Fortbestand für sie besser sein als jeglicher Tarifkrieg es gewesen wäre.

Die „Bayerische Zeitung“ in München benutzte den Tarifabschluß zu einer Aufforderung an die Regierung, ihr theoretisches Wohlwollen für die Tarifverträge praktisch umzusetzen. Er müsse „als kräftiger Antrieb auf die Regierung wirken, den Gedanken der Schaffung eines generellen Gesetzesinstruments zur Hintanhaltung von meist schwer schädigenden Streitigkeiten aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis immer und immer wieder zu erwidern.“ Zur Sache selbst schreibt dieses Blatt: „Das soziale Friedensinstrument des Tarifvertrags hat sich wieder einmal glänzend bewährt: nach mühevollen Verhandlungen ist im deutschen Buchdruckgewerbe durch Vereinbarung eines neuen Lohnsatzes das ungestörte Arbeitsverhältnis auf weitere fünf Jahre gewährleistet. Es erweist sich aufs neue, daß die sozialen Tendenzen in diesem Erwerbszweig mit Recht als vorbildlich gelten. Durch Besonnenheit gekrönte Intelligenz auf Seiten der Arbeitnehmer, verständlich wirkende Anerkennung der Arbeiterleistung sowie bereitwillige Würdigung der verdienten allgemeinen Lebensverhältnisse auf Seiten der Arbeitgeber haben abermals ein erfreuliches Ergebnis erzielt.“

Der „Reichsbote“ (Berlin) ließ sich u. a. folgendermaßen vernehmen: „In der schwarzen Kunst hat man aufs neue Frieden gemacht auf einen Zeitraum von fünf Jahren. 14 Tage haben die Verhandlungen des Tarifauschusses gedauert und sie waren manchmal dicht daran, zu scheitern; aber man hat es doch auf beiden Seiten als unerlässlich erkannt, eine weitere Verständigung herbeizuführen, sind sie doch alle von der Überzeugung getragen gewesen, daß ein ehrenvoller Friede einer gegenseitigen Bekämpfung unbedingt vorzuziehen sei. So haben beide Parteien sich gegenseitig Zugeständnisse gemacht, und Opfer begründet das Vertrauen, ohne daß es gemeinsame Weiterarbeit, denn gegenseitige Opfer begründen das Vertrauen, ohne das es ein gedeihliches Zusammenwirken nicht geben kann. Wenn auch die Bemüßungen eine erhebliche Mehrbelastung für die Buchdruckereientnehmer darstellen, so war doch nicht zu übersehen, daß mit Rücksicht auf die Höhe der Lebensmittelpreise eine allgemeine Erhöhung der Bezüge der Angestellten nicht von der Hand gewiesen werden konnte. Der große moralische Wert der Bemüßungen besteht aber darin, daß sie freiwillig, ohne Zwang und ohne Kampfanlage, geschehen sind, so schwer auch mancher Arbeiter dabei zu tragen haben wird.“

Die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ und der „Kölnische Volkszeitung“ in Koblenz und jedenfalls andre Blätter noch veröffentlichten einen und denselben, jedenfalls aber bemerkenswerten Artikel, aus dem wir nachfolgende Stellen herausheben: „Der neue Buchdruckertarif. Wie sein jetzt noch zu Recht bestehender Vorgänger ein kompliziertes Vertragswerk. . . Deshalb waren ja auch die neuen Verhandlungen so schwierig! Zahllose Wünsche sollten erfüllt, die materiellen und ideellen Interessen verschiedener Sondergruppen im Verufe sollten berücksichtigt werden. Die Spannung zwischen Forderungen und Bieten war oft peinlich groß. Auch die präzisere Feststellung der gegenseitigen Rechte und Pflichten, die neue Regulierung der Lehrlingszahl, die Neuordnung der Lokalschlüsse, die Sonderbestimmungen für Maschinenfabrik, die notwendigen Garantien für paritätische Handhabung der Arbeitsnachweise und viele andere Fragen bereiteten mancherlei Schwierigkeiten. . . Die Bedeutung des neuen Tarifauschusses, der hoffentlich einmütige Billigung der organisierten Prinzipale und Gehilfen findet, geht weit über das Buchdruckgewerbe hinaus. Man braucht sich, um das zu erkennen, nur einmal klar zu machen, welche Niederlage es für den Tarifgedanken überhaupt bedeutet hätte, wenn jetzt die älteste und bewährteste Tarifgemeinschaft in Deutschland nicht aufs neue hätte vereinbart werden können! Daß es anders gekommen ist, daß aufs neue fünf Jahre der Friede und die ruhige, stetige Entwicklung in Deutschlands Druckereien vorherrschen sollen: das bedeutet zugleich auch eine wirksame Förderung der friedlichen Vertragsabschlüsse in andern Gewerben und Industriezweigen. Diese Förderung braucht aber die gute Sache der Tarifgemeinschaften in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo radikale Elemente die in solchen langfristigen Friedensverträgen liegende „harmonisierende“ Wirkung bestreiten.“

Aus einer christlich-gewerkschaftlichen Speisekammer ließ sich die „Kölnische Volkszeitung“ eine kleine Entlassungsnotiz senden. Darin heißt es: „Was die organisatorische Seite der Frage anbetrifft, so ist die vom Gutenbergbund im Einklange mit der gesamten christlichen Arbeiterbewegung vertretene Forderung, daß der Gutenbergbund als gleichberechtigter Vertragskontrahent in die Tarifinstanzen einbezogen und der bisherige ungerechte Zustand, daß eine tariflose Mindestorganisationsausgeschaltete ist, endlich beseitigt würde, nicht verwirklicht worden. Es ist nur ein Beschluß zustande ge-

kommen, daß der Gutenbergbund im Tarifauschusse vertreten die Stimme erhalten und im Tarifamt in Fragen, die ihn betreffen, gehört werden soll. Das ist zwar ein kleiner Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustande, mit dem sich die christliche Arbeiterbewegung jedoch nicht zufrieden geben kann. Sie legt gegen die Intoleranz des im sozialdemokratischen Fahnenwappes segelnden Buchdruckerverbandes, der sich mit aller Macht gegen die Anerkennung der christlichen Buchdruckerorganisation gestemmt hat, mit aller Entschiedenheit Protest ein. Es handelt sich hier nicht um eine spezifische Berufsangelegenheit, sondern um eine Sache, die öffentliches Interesse beansprucht und von weittragender Bedeutung ist. Die christlichen Gewerkschaften werden deshalb die Angelegenheit weiter verfolgen und demnächst ihre Stellungnahme näher feststellen.“ — Das ist ja so offenbar von der christlichen Gewerkschaftszentrale, von der doch zweifellos diese peremptorische Erklärung ausgeht, daß wir der „Kölnischen Volkszeitung“ nur dankbar sind für die Aufnahme dieser neuen Kriegsanzeige an unsere Organisation. Rund und nett und klipp und klar wird hier zu erkennen gegeben, daß die Frage des Gutenbergbundes eine Machfrage der christlichen Gewerkschaften ist, mit der sie einmal gegen den Verband der Deutschen Buchdrucker zu Felde ziehen und weiter über die Tarifgemeinschaft ein Souveränitätsrecht ausüben wollen. Unmaßnah und überhebend wie immer wird der Bund von ihnen als „gleichberechtigter Vertragskontrahent“ deklarieren, was selbst die Bundesfrage zu ihrer Sache machenden rheinisch-westfälischen Prinzipale angeht, die der numerischen Schwäche des Gutenbergbundes als eine Unmöglichkeit und auch Ungerechtigkeit empfanden. Wenn die christlichen Gewerkschaften für das von ihnen so oft betonte rechtliche Empfinden das richtige Empfinden hätten, dann müßten sie zugeben, daß 4 Proz. neben 93 Proz. nur ein Verhältnis zulassen können, wie es dem Gutenbergbund im Tarifauschusse jetzt beschieden ist. Wer mehr verlangt, unterlasse es lieber, von Gerechtigkeitsgründen zu reden. Denn eine solche Gerechtigkeit gegenüber dem Gutenbergbund wäre eine Ungerechtigkeit an dem Verbands. Die christlichen Gewerkschaften, die sich hier eine angelegene Tageszeitung zum Vorspann für ihren Machtzettel auswählen, gehen mit ihrer Forderung übrigens so untätig vor, enthielten die Unselbständigkeit des Gutenbergbundes so reslos, daß wir ihnen zu einem speziellen Danke verpflichtet sind, denn unsere Vertreter erklärten schon im Tarifauschusse, daß der Bund nur der Geschobene ist. Der selbständige Charakter, für den er doch Brief und Siegel gab, ist Schall und Rauch, und vor uns steht der geforsame Batai der christlichen Gewerkschaften, nach deren Kommando der Gutenbergbund auch in der Tariffrage tanzt, springt oder hockt. Ein solcher Automat kann niemals ein gleichberechtigter Vertragskontrahent sein, auch wenn er mehr Mitglieder zählen würde, als die Städtischen, 3000 Braven“ darstellen.“

Ein sich von jeher für den Gutenbergbund sehr stark engagiertes Blatt, die „Neustädter Zeitung“ in Weisse, übertrumpft an blamabler Widerlegung der Siegesnachrichten des „Typograph“ und an ungeschicktem Eintreten für den Bund noch die „Glocke“ in Bedum. Man höre nur einmal: „Die Rolle, die durch den neuen Tarif dank der Gewaltpolitik des sozialdemokratischen Verbandes dem Gutenbergbund zugewiesen worden ist, ist eine seiner selbst sowie der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung durchaus unwürdige. Der Gutenbergbund hat gar nicht nötig, sich noch länger von dem roten Gehilfenverband an die Wand drücken zu lassen. Er ist heute stark genug, um auf eigenen Füßen zu stehen und selbstständig mit der Prinzipalität Verträge abzuschließen. Noch niemals sind die Zeitumstände für ihn so günstig gewesen wie gerade gegenwärtig, wo vermittle des sogenannten „paritätischen“, in Wahrheit vom Verbands vollständig beherrschten Arbeitsnachweises und der in den neuen Tarif aufgenommenen, scheinbar so harmlos klingenden Bestimmung, daß keine Kondition oder Kündigung von einer Organisationszugehörigkeit abhängig gemacht werden darf, die Druckereien dem übermächtigen sozialdemokratischen Verband ausgeliefert werden sollen. Was das für alle nichtsozialdemokratischen politischen Zeitungen zu bedeuten hat, welche Folgen es im Kampfe der politischen Parteien namentlich zu Wahlzeiten haben kann, das bedarf weiter keiner Beleuchtung. Darum hat die „Kölnische Volkszeitung“ vollständig recht, wenn sie die Ausschließung des Gutenbergbundes als eine Sache bezeichnet, die öffentliches Interesse beansprucht und von weittragender Bedeutung ist.“ Wir erwarten aber, daß nicht bloß die christlichen Gewerkschaften, sondern auch der Augustinusverein zur Pflege der katholischen Presse „die Angelegenheit weiter verfolgen“ wird, und zwar möglichst bald.“ — Wenn der Herr „Gehobredakteur“ Würtner nicht von einer wahren Affektliebe für den Gutenbergbund besessen wäre, hätte er dieses Zeug nicht auf das Papier gebracht. Von der „Stärke“ des Bundes wollen wir gar nicht reden, auch nicht davon, daß Würtner aus dem einen Beschlusse das genaue Gegenteil herausgelesen hat wie der „Typograph“, obwohl er doch dessen beide letzte Nummern studiert haben wird. Seine niedrige Verdächtigung des Verbandes resp. unserer Mitglieder schenken wir ihm, denn wir haben schon mehrfach die Erfahrung gemacht, daß solche gute Christen sich häufig nur in den Niederungen menschlicher Gesinnung und Betätigung bewegen. Aber den gottswollen Vorschlag, der Gutenbergbund solle im Zeichen der auf der Allgemeinheit der Prinzipale und Gehilfen basierenden Tarifgemeinschaft einen selbständigen Tarifvertrag abschließen, möchten wir doch festnageln. Ja, ja, das

schreibt über etwas, wo es keine Blasse Ahnung von hat! Das Schönste ist aber die Mobilmachung der christlichen Gewerkschaften und vor allen Dingen des Augustinusvereins dagegen, wie der Gutenbergbund bei den Tarifverhandlungen abgeschnitten hat, und zwar, wie ausdrücklich betont werden muß, durch sein eigenes Verschulden. Die „Neustädter Zeitung“ weiß also nicht, daß einmal der Tarif von Allgemeinheit zu Allgemeinheit abgeschlossen wird, und daß die hinter ihm stehenden Organisationen unter allen Umständen den Nachweis der Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu erbringen haben. Wenn der Verband nun der Generalkommission der freien Gewerkschaften angehört, so hat diese oder haben diese nicht das geringste Einspruchsrecht in unsre tariflichen Angelegenheiten. Man denkt heute auch gar nicht daran. Die christlichen Gewerkschaften aber maßen sich ein solches Recht der Tarifgemeinschaft und dem Tarifauschusse gegenüber an, und Herr Würtner reizt sie gar noch dazu auf. Man täusche sich ja nicht über die Folgen etwaiger weiterer Schritte in dieser Richtung! Daß aber die „Neustädter Zeitung“ dem Gutenbergbund einen solchen Vordienst erweisen konnte, im Namen der gewerkschaftlichen Neutralität in allen politischen und religiösen Fragen einen katholischen Preisverein zu Hilfe zu rufen — eine solche Leistung sollte man einem Gehobredakteur doch am wenigsten zutrauen. Was würde man auf Seiten der Gutenbergbundsanatiker wohl sagen, wenn der Verband den Verein Arbeiterpresse zu einer ähnlichen Uttade animieren würde! Man lasse sich doch in seiner berechnenden Vorliebe für das Sicherheitsventil Gutenbergbund nicht zu solchen Blumphantasien hinreißen, die Geschichte wirkt ja sonst direkt lächerlich.

Zu der Berliner Versammlung am 15. Oktober nahmen, soviel wir gesehen haben, nur zwei Blätter prinzipielle Stellung. Die „Dresdner Volkszeitung“ schreibt: „Die Berliner Gehilfenschaft dürfte wohl in der Hauptsache deshalb unzufrieden sein, weil keine wesentliche Vertiefung der Arbeitszeit herausgesprungen ist. Diese wäre zweifellos, zumal bei den großen Opfern, die der Verband für die Unterbringung seiner Arbeitslosen aufbringen muß, eine dringende Notwendigkeit, aber wie die Sache lag, wäre sie eventuell nur durch einen mit großen Opfern verknüpften Kampf zu erreichen gewesen. Gewiß könnten eine Zeitlang die Buchdrucker der großen Städte mehr erreichen. Aber es ist eine große Errungenschaft, daß durch den gewerkschaftlichen Kampf der Buchdrucker erreicht worden ist, daß auch die in der Provinz arbeitenden Gehilfen nicht zurückbleiben.“ — Die spationierte Stelle bringt das Bedenken dieses sozialdemokratischen Organs für den — allerdings ausgeschlossenen — Fall eines gesonderten Vorgehens der großen Städte zum Ausdruck. Der von der „D. V. Ztg.“ selbst vorgenommene Sperrdruck dieser zwei Worte läßt die Freizeite der Medaille nur noch deutlicher erscheinen.

Aus einem ganz andern Horne tönt es in der „Hilfs“, einem in Bedum erscheinenden Zentrumsblatt: „Der gebende Teil waren also in diesem Falle die Arbeitgeber, welche in so weitem Maß entgegengekommen waren, daß man mit Recht befürchten durfte, man würde, namentlich im Westen Deutschlands, seitens der Prinzipalität die größten Bedenken hegen, den neuen Tarif anzunehmen. Diese Bedenken sind um so gerechtfertigter, als der Verband der Buchdruckergehilfen, der mehr als 90 Proz. der gesamten Gehilfenschaft umfaßt, in wenig lokaler Weise zu verhindern gewußt hat, daß die im Gutenbergbund christlich organisierten Gehilfen zu den Tariforganen mit Sitz und Stimme zugelassen wurden. Bevor noch die Prinzipale zusammengetreten sind, um darüber zu beraten, ob sie die Abmachungen ihrer Vertreter gutheißen sollen, hat nun die radikale Berliner Gehilfenschaft, welche ganz unter dem Einflusse der sozialdemokratischen Partei steht, den neuen Tarifabschluß verworfen: man will es also zum Nach bringen. Das kommt der überwiegenden Mehrheit der Prinzipalität, welche der Meinung ist, daß die den Gehilfen aufs neue gemachten Konzessionen für das Buchdruckergewerbe zu weit gehen, wahrscheinlich nicht unangelegen. Wesser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, sagen sich sehr viele von ihnen, namentlich im Westen Deutschlands. Wird auch der übrige Teil der Gehilfenschaft den Standpunkt der Berliner Gehilfen einnehmen, dann geht die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe in die Brüche, und ein Monate dauernder Streik in vielen Buchdruckereien ist die Folge.“ — Ist das zitierte Blatt auch keine tonangebende Zeitungsgröße und zeugt in ihrem impetuosiven Gefühlsausbruch auch manches von einer ganz falschen Auffassung, so muß doch rund heraus gesagt werden, daß Versammlungen wie in Berlin, München, Frankfurt a. M., Hamburg und Stuttgart den gar nicht so kleinen Teil der nur widerwillig den neuen Tarifabschluß gutheißenen Zeitungsverleger und Prinzipale nur vergrößern und damit nicht für größere Ruhe, sondern für neuen Blindstoch sorgen können. Das wolle man bei der Kritik des neuen Tarifs auf unserer Seite sowie bei Abfassung der mandmal in ihren Behauptungen wie in ihrer Logik geradezu wunderbaren Resolutionen nicht etwa unterschätzen.

## Das Buchgewerbe im Auslande.

Deutsche Schweiz. Aus der Wahl zum Redakteur für die „Helvetische Typographia“ ging Kollege Heinrich Häusler mit 1657 Stimmen als gewählt hervor. Es wurden 3295 Stimmzettel ausgegeben. 1036 Kollegen haben sich der Stimme enthalten und 602 haben leere Zettel eingelegt. Das Resultat, kaum die Hälfte der

ausgegebenen Stimmzettel ist nicht gerade aufmunternd für den neuen Redakteur, besonders, da es der Tarifrevision entgegensteht. Es mag dies daher rühren, daß Kollege Häusler in weiten Kreisen gar nicht bekannt ist. Möge er sich in seinem neuen, oft dornenvollen Umte bald das Vertrauen der Gesamtkollegenchaft erwerben!

Auf den 4. und 5. November beruft das Zentral-Komitee nach Luzern eine Delegiertenversammlung ein. Hauptverhandlungsgegenstand bildet die Tarifrevision resp. die Anträge zu derselben, ferner gelangen noch einige andre Fragen zur Verhandlung.

Die Aufstellung von Sechsmaschinen nimmt gegenwärtig einen Umfang an, der Aufsehen erregt. Überall, auch in die kleinsten Dörfern, manden diese eisernen Kollegen. Es ist deshalb begreiflich, daß der Verband großes Gewicht darauf legt, daß die Bestimmung des Sechsmaschinentarifs, wonach bei Aufstellung neuer Maschinen, wenn immer möglich, Gehilfen aus dem eignen Personale der betreffenden Fabrik angelernt werden.

Am 4. Oktober ist in Bern plötzlich ein Kollege vom Tod abgerufen worden, der es verdient, auch hier erwähnt zu werden; es ist dies Gustav Adolf Bueß, der treue Hüter unsrer Gutenbergliebe in Bern. Er war ein prächtiger, lieber Kollege, ein Buchdrucker von altem Schrot und Korn, der seinen Beruf liebte und mit Begeisterung und nie versiegender Ausdauer für dessen Förderung gearbeitet hat. In zahllosen Umtern und Kommissionen hat er sich stets in uneigennützigster Weise in den Dienst der schweizerischen Organisation gestellt — ein leuchtendes Beispiel kollegialer Pflichtenfüllung!

**Bosnien.** Die Sperrung der Grenzen, die sich aus konfliktigen Gründen nötig machte, ist nach Beilegung der tariflichen Streitigkeiten als aufgehoben zu betrachten.

**Dänemark.** Im Anschluß an die Generalversammlung des Typographenbundes, über die der „Korr.“ bereits berichtet hat, fand die zweite Delegiertenversammlung der staatlich anerkannten Arbeitslosenklasse des Buchdruckgewerbes in Dänemark statt. Viktor Petersen, der Vorsitzende des dänischen Typographenbundes, der auch Vorsitzender dieser Klasse ist, trug den Jahresbericht vor. Er erwähnte dabei die großen Anstrengungen der Arbeitgeber, eine Änderung des Arbeitslosengesetzes in reaktionären Sinne herbeizuführen. Es sei jedoch Hoffnung vorhanden, daß diese Angriffe abgeblasen werden könnten. Hauptsächlich hätten es die Prinzipale darauf abgesehen, Einfluß auf den Arbeitsnachweis zu bekommen. Darüber geführte Unterhandlungen haben sich jedoch zerfallen wegen der von den Prinzipalen gestellten Forderungen. Der Arbeitslosenklasse des Buchdruckgewerbes sei darum auch beiderseits das Recht eingeräumt worden, ihren Arbeitsnachweis allein zu verwalten. Das Bestreben der Arbeitgeber ging nun darauf hinaus, den Arbeitsnachweis an einer Staatsinstitution zu machen. P. Svendsen, Geschäftsführer des Typographenbundes und zugleich Kassierer der Arbeitslosenklasse, erläuterte die große Bedeutung, die der Arbeitsnachweis für die Gehilfenorganisation habe. Sollte es den Arbeitgebern gelingen, auf dem Wege des Gesetzes eine Änderung herbeizuführen, so müßten die Arbeiter lieber auf die Vorteile des Arbeitslosengesetzes verzichten und von neuem versuchen, sich die gewünschten Rechte zu erringen. Daß es sich in diesem Fall, also bei Auflösung der staatsanerkannten Arbeitslosenklasse, nicht um Aufgabe geringfügiger Vorteile handeln würde, erweist der Nachschaffsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Klasse an Staatszuschuß in den vier Jahren ihres Bestehens 121 000 Kr. erhalten hat und an Zuschuß der Kommunen 42 000 Kr., alles in allem also 163 000 Kr. Ohne diese Zuschüsse würde sich eine Beitragserschöpfung notwendig machen. Die Verammlung kam zur Annahme einer Resolution des Vorstandes, die diesem bei einer eventuellen Gesetzesänderung freie Hand läßt und ihm anheimgibt, die Interessen des Typographenbundes zu wahren. Es fand dann noch die Annahme eines Regulativs für den Arbeitsnachweis statt. Damit fanden die Kopenhagener Generalversammlungstage ihr Ende.

In dem allgemeinen Kopenhagener Tarife ist für die Maschinenfeger nur der Lohn und die Arbeitszeit geregelt, während über die Frage der Leistung keine Bestimmung existiert. Im Laufe der Zeit hat sich jedoch dieses Verhältnis als unhaltbar erwiesen und mehrfach zu Differenzen Veranlassung gegeben. Die beiderseitigen Organisationen sind darum nicht abgeneigt, zwecks Schaffung eines Maschinenfegertarifs in Verhandlung zu treten. Auch die Schaffung eines Zeitungssehertarifs soll in Erwägung gezogen werden.

Ende dieses Monats findet die allgemeine Bestimmung statt über das Verbleiben der dänischen Buchdrucker in der Zentralkommission der Gewerkschaften. In „Typograf Tidende“ wird das für und Wider in zahlreichen Artikeln auf das eifrigste diskutiert.

**Schweden.** Wie bereits mitgeteilt, wurde vor einiger Zeit eine Nummer unsres schwedischen Bruderorgans „Svensk Typograf-Tidning“ beschlagnahmt, weil in einem ihrer Artikel angeblich die Sabotage anempfohlen wurde. Es handelte sich um einen Artikel über „Gewerkschaftliche Streitmittel“, die einem Arbeiterblatt in Vabö (Finland) entnommen war und in der auch die Sabotage mit erwähnt wurde, ohne diese anzupfehlen. Die Artikel haben die strenge russische Zensur ungehindert passiert. In Schweden hat jedoch das Scharfmacherblatt „Stockholms Dagblad“ die betreffende Stelle des Artikels aus dem Zusammenhang herausgerissen und darauf einen Leitartikel aufgebaut, in dem dann unverkämterweise behauptet wurde, daß der schwedische Typographenbund seine Mitglieder zur Sabotage auffordere. Dieser Leit-

artikel machte als gefundenes Futter die Kunde durch sämtliche Scharfmacherblätter und veranlaßte zuguterletzt den Justizminister zur Beschlagnahme von „Svensk Typograf-Tidning“, welches Schicksal bis jetzt noch keinem schwedischen Gewerkschaftsblatt widerfahren ist. Der Redakteur Kollege Nils Wessel wurde unter Anklage gestellt und vor Kurzem von den Rathsgerichte zu Östarkstam zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Wegen des Urteils ist selbstverständlich Revision angemeldet worden. Zu berücksichtigen ist noch, daß der erste Akt dieser Tragikomödie zur Zeit der Wahlen zum schwedischen Reichstage spielte.

Einer Krankenstatistik des schwedischen Typographenbundes ist zu entnehmen, daß die Lungenschwindsucht die größte Anzahl von Krankheitsfällen verursacht hat. Auf diese Berufskrankheit kommt auch die größte Anzahl Krankentage und sie verursacht auch der Krankenkasse des Bundes die weitaus größten Kosten.

**Norwegen.** Der norwegische Zentralverein für Buchdrucker hat den Kollegen L. Rungstad im vergangenen Sommer zu einer Agitationsreise im Norden Norwegens beauftragt, die sich von Trondheim bis hinauf nach Hammerfest erstreckte. Das Resultat kann außerordentlich zufriedenstellend genannt werden. Es gelang eine Anzahl neuer Mitglieder zu gewinnen. In drei Städten wurden Tarife zur Einführung gebracht. So in Bodö mit einem Mindestlohn von 20 Kr., in Narvik, der vor etwa zehn Jahren neu erstandenen Stadt, mit einem solchen von 23 Kr. und in Harstad mit einem Minimum von 20 Kr. In Hammerfest und in Vadsö wurden Abteilungen gegründet. In beiden Städten ist Aussicht vorhanden, in aller Kürze tarifliche Verhältnisse zur Einführung zu bringen. Am besten erwiesen sich die Verhältnisse in Tromsö, wo sämtliche Berufsangehörige (Faktoren, Gehilfen und Hilfsarbeiter) organisiert sind und ein Tarif seit 1908 besteht.

In der größten Druckerei Norwegens, Malingske Buchdruckerei in Kristiania, kam es wegen ungerechtfertigter Entlassungen zu einer Kündigung des gesamten Personals, und zwar unter Billigung des Zentralvorstandes. Eine Verhandlung zwischen den beiden örtlichen Organisationen verlief resultatlos. Die Prinzipale überwiesen die Angelegenheit dem norwegischen Arbeitgebervereine, dem es in Vereine mit der Gehilfenorganisation gelang, eine Einigung herbeizuführen, so daß es nicht zum Austritte kam.

**Finland.** Der Vorstand des Typographenbundes fordert diejenigen Berufsangehörigen, die dem Bunde nicht angehören und beim Streite die Unterstützung mit der Bedingung erhielten, Mitglieder zu werden, auf ihren Beitritt zu verzichten oder die erhaltene Unterstützung zurückzugeben.

Seit Anfang Oktober erscheint in Helsingfors eine neue Tageszeitung in schwedischer Sprache. Der „Helsingforske“ des „Finnischen“ Arbeitgeberverbandes hat sich in einem Walde nahe Helsingfors erschossen. Er war als der größte finnische Scharfmacher bekannt, der auch den Buchdruckern bei ihrem Streite viel zu schaffen gemacht hat. Er betrachtete es als seine Lebensaufgabe, die Organisationen der Arbeiter zu vernichten.

**Amerika.** Seit langem sind maßgebende Persönlichkeiten damit beschäftigt, eine Verschmelzung der verschiedenen Prinzipalsorganisationen herbeizuführen. Wenn die Sache auch nicht durch eine gemeinsame Tagung am 17. und 18. April d. J. gelang, so ist sie immerhin in diesem Jahr einen Schritt nach vorwärts gekommen. Freilich, Hindernisse bestehen noch genug, denn von keiner Seite ist man geneigt, alte Rechte einzudämmen oder gar den andern Organisationen solche einzuräumen. Die „Typhothetae“ möchte unbedingt dem neuen Gebilde ihren Namen verleihen, in erster Linie deshalb, weil die Mitglieder dieser Prinzipalsorganisation sich hiervon für die Erfüllung verstedter Wünsche nicht wenig versprechen. Obwohl es bisher an enthusiastischen Rundgeburgen einzelner Prinzipalstränge und an Vereinigungen nicht mangelte, war die Erreichung des gesteckten Ziels noch nicht zu erlangen. Mehr Wert und Bedeutung ist bestimmt dem Beschlusse beizulegen, durch den ein Komitee, bestehend aus je zwei Vertretern der einzelnen Organisationen, geschaffen wurde, das sich an die Ausarbeitung eines Planes machte, nach dem die Verschmelzung aller bestehenden Prinzipalsvereinigungen in den Vereinigten Staaten vor sich gehen soll. Dieser Plan wurde bereits gutgeheißen; ebenso fand der Vorschlag des Komitees, eine Spezialkommission von je einem Vertreter der verschiedenen Vereinigungen zu bilden zur Ausarbeitung der Statuten, eines Druckpreistarifs usw. Zustimmung. Für den 7., 8. und 9. September war nun der dritte Kongreß dieser Kommission angesetzt. Etwas auffällig ist es, daß auch die „Typhothetae“ ihre Jahresversammlung in der gleichen Zeit und Stadt ansetzte. Es soll nun damit der beabsichtigten Verschmelzung Vorstoß geleistet werden. Deswegen hielt es auch die „Typhothetae“ für ratsam, von ihren Funktionären eine größere Darstellung ihres Entschens und ihres heutigen Zweckes auszuarbeiten zu lassen. Es werden alle Vorteile aufgezählt und das Programm dieser Prinzipalsorganisation ist selbstsprechend schön klingend. Von der Vielfältigkeit eine kleine Probe. Nachdem man das Ubel der Preisdrückerei entdeckt, beschäftigt man sich in ausgiebiger Weise mit dem Problem der richtigen Berechnung der Drucksachen. Zu diesem Zwecke wurden zwölf tüchtige Fachleute angestellt, welche nach Bedürfnis im Lande herumreisen, um den Mitgliedern mit gutem Rat zur Hand zu gehen. Diese eigenartige Methode verfrang im letzten Jahre 200 000 Mt.

Doch soll der dadurch erzielte Profit verschiedenemal größer sein; oft wurde eine Preisfestsetzung von 15 bis 20 Proz. erreicht. In 75 von 100 Fällen bezahlten die Kunden ohne weiteres die von den Ungefestigten kalkulierten Preise, im verneinenden Falle wurde die Ausführung der Arbeit abgelehnt. Interessant ist es, daß man seit der gleichen Periode, in der man sich mehr mit dem Druckpreistarife beschäftigt, die „Open Shops“- und „Closed Shops“-Frage (für Verbändler offene oder geschlossene Geschäfte) in allgemeinen fallen ließ, um diese Entscheidung den Totalinspektoren oder den Druckereien selbst zu überlassen.

Auf einen Schadenaersatz von 400 000 Mt. verklagte der Sekretär Lynch von der amerikanischen Buchdruckerunion die Direktoren des Arbeitgeberverbandes, weil letztere auf ihrem Kongreß eine Resolution faßten, in der der Gehilfenverband unter Anspielung auf das Attentat gegen das Gebäude der Zeitung „Times“ in Los Angeles als Verbrechenhndel bezeichnet wird.

In Chicago wurde die Gründung einer Gesellschaft beschlossen mit einem Aktienkapitale von 500 000 Dollar, welche die vorhandenen vier sozialistischen Tageszeitungen, neun Wochen- und sieben Monatschriften verlegen soll. Die neue Verlagsgesellschaft wird den Namen Labors Cooperative Press Association führen. Ein neues Druckereigebäude wird in der Nähe des North-westernbahnhofs errichtet werden. Unter den sozialistischen Zeitchriften wird die neue Verlagsfirma auch mehrere Gewerkschaftsorgane drucken.

## Korrespondenzen.

**g. Bezirk Ulm-Weser.** Am 15. Oktober wurde in Hoya eine Herbstbezirksversammlung abgehalten. Der Besuch war sehr rege, hatten sich doch 51 Kollegen von 66 Mitgliedern unsres weitverzweigten Bezirks eingefunden. Wegen Abreise des bisherigen Schriftführers erfolgte eine Neuwahl. Ein früherer Beschluß, allmonatlich dem Bezirksvorstand Bericht zu erstatten über die von den Kollegen gemachten Überstunden, erwies sich als zwecklos und wurde deshalb wieder aufgehoben. Der Besuch wurde damals gefaßt, weil in verschiedenen Druckorten erhebliche Überstunden gemacht worden sein sollten. Die jetzt vorliegende Statistik bewies aber das Gegenteil. Cobann hielt Gauvorsteher Ojstka (Bremen) einen etwa zweieinhalbstündigen Vortrag über die Tarifrevision. Dem Redner wurde lebhafter Beifall für seine Mithaltung zuteil. An der daran anschließenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Feiß und Westermann in durchweg zustimmender Weise. Mit einem Schlußworte des Vorsitzenden und einem Hoch auf den Verband wurde die anregende und sehr belebende Bezirksversammlung geschlossen. — Nach einem Nachmittagsbummel durch den Ort hatten die Hoyer Kollegen noch einen Unterhaltungsabend veranstaltet, aber leider konnte nur ein kleiner Teil von den auswärtigen Kollegen daran teilnehmen, weil die unglückliche Zugverbindung es nicht erlaubte.

**Bromberg.** Am 14. Oktober fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt und war diese von 90 Kollegen besucht. Gauvorsteher Wagner (Posen) gab einen zweistündigen Bericht über die Tarifverhandlungen. In der anschließenden Diskussion kam es zu regen Ausprüchen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Nach ausführlichem Referate des Kreisvertreters des Kreises XII, Kollegen Wagner, über das Ergebnis der Tarifverhandlungen, ist die Gehilfenchaft des Bezirks Bromberg über das Entgegenkommen der Prinzipale sehr enttäuscht und steht auf dem Standpunkte, daß ein gewisser Fortschritt für einen Teil der Gehilfen nicht zu verkennen ist, protestiert aber lebhaft gegen die nicht gleichmäßige materielle Aufbesserung von 10 Proz. an sämtliche Gehilfen, ebenso die Verlängerung der Arbeitszeit eines großen Teils der Kollegen, was die Gehilfenchaft als einen Kulturrückschritt betrachten muß. Durch die Annahme der neuen Bestimmungen an den Sechsmaschinen ist die Verammlung überzeugt, daß das Arbeitslosengebot noch mehr vergrößert wird. Für die aufopferungsvolle Tätigkeit gebührt den Gehilfenvertretern der Dank der Kollegenschaft.“

**Gebtsvalde.** Unse am 14. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen, was wohl auf den Abschluß der Tarifverhandlungen zurückzuführen ist. Nachdem zwei Aufnahmegerichte sowie der Kartellbericht von der Versammlung erledigt waren, trat man in eine Besprechung über das Ergebnis der Tarifverhandlungen ein. Die Debatte war eine erregte, und alle Kollegen gaben ihrer Unzufriedenheit mit dem Erreichten Ausdruck. Durch Einführung des Berechnens an den Sechsmaschinen würde man noch mit einer größeren Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Ein größeres Mitbestimmungsrecht und Fallenkassen des Organisationsvertrags sei notwendig. Schließlich wurden vier Kollegen zur Kreisversammlung delegiert.

**Hamburg.** (Norddeutscher Maschinenfegerverein.) In zwei imposanten Versammlungen am 12. und 15. Oktober, wovon die erste eine Nachtversammlung, die zweite auch durch Delegierte von auswärts zahlreich besucht war, beschäftigten sich die Kollegen mit dem Ergebnisse der Tarifverhandlungen. Die Erregung über die aufopferungsvolle Tätigkeit fand in einer einstimmig angenommenen Resolution ihren Niederschlag. In der Diskussion wurde die erreichte Lohnverhöhung als ein Erfolg bezeichnet, der jedoch weitgemacht werde durch Verschlechterungen, wovon in der Hauptsache die Maschinenfeger betroffen würden. Doch nicht diese allein seien die Leidtragenden. Durch die Verlängerung der

Arbeitszeit und die Heraushebung der Buchstabenleistungen sowie durch die nun in noch stärkerem Maße zu erwartende Einführung der Schreibmaschinen müsse man damit rechnen, daß einer großen Anzahl Handsetzerkollegen die Arbeitsgelegenheit entzogen und letzten Endes unserer Verbandskasse schwere Lasten auferlegt werden. Daß gerade auf dem Gebiete der Arbeitszeit von unsren Vertretern Konzeptionen gemacht seien, hätte niemand erwartet. Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die Quartalsversammlung des Norddeutschen Maschinenlegerversains gibt ihrer tiefsten Enttäuschung Ausdruck über den Abschluß des neuen Tarifvertrags. Sie hätte es nicht für möglich gehalten, daß man neben materiellen Verbesserungen, die übrigens durch die immer weiter fortschreitende Feuerung völlig hinfällig werden, Verschlechterungen zustimmen würde, die einen Rückschritt auf der ganzen Linie bedeuten und uns Buchdrucker in den Augen der organisierten Arbeiterschaft geradezu lächerlich machen. Denn wo in der ganzen Welt als Ideal der Achtstundentag, erstrebt wird, gibt man hier diese Ernungerschaft eines Teils der Kollegen wieder preis, anstatt die Allgemeinheit in den Genuß derselben zu setzen. Die Folgen eines solchen Rückwärtsgehens sind für das Buchdruckgewerbe noch gar nicht abzusehen.“

R. Stettin. Am 15. Oktober tagte im „Konzerthaus“ eine Versammlung der tariftreuen Gehilfen des Tarifstreiks XI, um den Bericht ihres Kollegen Kirschner über die Tarifverhandlungen entgegenzunehmen. Die Versammlung war gut besucht. Außer den fast vollständig erschienenen Stettiner Kollegen waren Kollegen aus Eberswalde, Stargard, Straßund und Swinemünde anwesend. Kollege Kirschner gab in einem zweieinviertelstündigen Referat ein anschauliches und interessantes Bild von dem Gang und dem Ergebnisse der Tarifberatungen, dabei die Kollegen wiederholt auf die schwierige Situation bei den diesmaligen Verhandlungen hinwies. Redner schloß mit dem Wunsch, daß auch diese Tarifrevision die deutsche Kollegenschaft ein Stück vorwärts bringen möchte, unter dem lebhaften Beifalle der Versammlung. In der Diskussion wurde von den Kollegen Schindhelm (Eberswalde) und Bargmann (Swinemünde) sowie auch von einigen Stettiner Kollegen Kritik an verschiedenen Bestimmungen geübt. Mit der minimalen Verkürzung der Arbeitszeit, mit der Befreiung des Abends, mit der Verkürzung der Zulage erhalten, welche bis zu 3 Mk. über Minimum erhalten, vor allem aber mit dem Maschinensetzerarbeitsvertrag war man durchaus nicht einverstanden. Die erkrankten Kollegen beantragten eine Resolution, in der sie sich mit dem Ergebnisse der Tarifverhandlungen nicht einverstanden erklärten. Von andern Kollegen wurde jedoch hervorgehoben, daß wenn auch manche Wünsche der Gehilfenchaft nicht erfüllt und wir auch einige Verbesserungen mit in Kauf nehmen müßten, die errungenen Vorteile doch groß genug seien, um sich mit dem neuen Tarif im allgemeinen einverstanden zu erklären. Nachdem Kollege Kirschner in seinem Schlußworte die erhobenen Bedenken nochmals eingehend gewürdigt, wurde gegen 15—20 Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die am 15. Oktober im „Konzerthaus“ tagende gutbesuchte Kreisversammlung des Tarifstreiks XI erklärt sich mit dem Ergebnisse der diesmaligen Tarifverhandlungen im allgemeinen einverstanden. Sie bejaht allerdings ausdrücklich, daß die Prinzipalität bei der Frage der Arbeitszeitverkürzung fast gar kein Entgegenkommen gezeigt hat, daß ferner eine Reihe gewis berechtigter Wünsche nicht in Erfüllung gegangen ist. Die Versammlung erkennt aber an, daß die Gehilfenvertreter alles getan haben, um so viel wie möglich für die Gehilfenchaft herauszuholen, und spricht denselben dafür ihren Dank aus.“ Die insoweit und sachlich verlaufene Versammlung erreichte damit ihr Ende.

Anmerkung der Redaktion: Dieser Bericht über die Stettiner Kreisversammlung ging uns erst während des Druckes der vorigen Nummer zu, er traf also mit einem ganzen Tage Verspätung ein. Wir hatten uns Ende vergangener Woche an sämtliche Kreisvertreter gewandt mit dem Ersuchen, die Berichtserstattung zu beschleunigen lassen zu wollen, daß am 16. Oktober abends oder spätestens am 17. früh alle Berichte in unsern Händen sein würden, damit in der Nummer vom 19. Oktober ein Gesamtbild von den Kreisversammlungen gegeben werden könne. Inwiefern wir also auch in diesem Fall alles getan, die Leser so schnell als nur möglich zu informieren. Im allgemeinen hat man sich auch bemüht, dem im Allgemeininteresse gelegenen Wünsche der Redaktion nachzukommen. Mit einigen Orten hatten wir jedoch unsere schwere Not, und in Stettin gab man den Bericht gar erst am 17. Oktober zu einer Zeit auf, wo die äußerste Frist der Ankunft in Leipzig bereits abgelaufen war. Wie so etwas möglich sein konnte, verstehen wir nicht. Wenn der vorstehende Bericht doch nachträglich noch Aufnahme findet, so aus dem Grunde, weil die Stettiner Resolution nicht gegen eine erhebliche, sondern gegen eine verschwindende Zahl von Gegenstimmen angenommen wurde und der Verlauf der Versammlung ein günstigerer ist, als die uns gemachte kurze telefonische Mitteilung es erkennen ließ.

## Rundschau.

Gehilfenprüfung. In Magdeburg unterzogen sich sieben Azubereude, und zwar vier Seher, und drei Drucker, der Gehilfenprüfung. Davon hatten fünf in Magdeburg und je einer in Stahfurt und Loburg gelernt. Sämtliche Seher und zwei Drucker erhielten nur das Prädikat „Gehilfen“, während ein Drucker mit der Note „Ziemlich gut“ davonkam.

Wohl der älteste Buchdrucker Deutschlands starb vor kurzem in der Person des Gustav Montpellier in Kolmar i. El. im Alter von 96 Jahren. Der Verstorbene war, wie wir der „Buchdruckerwoche“ entnehmen, als Schriftsetzer ein Mann der alten Schule, aber seit seinen 60-jährigen Berufsjubiläum im Jahre 1890 nicht mehr im Berufe tätig. Einige Gespannisse, die Altersrente und ein kleines Ruhegehalt ließen ihn als Junggefallen einen zwar bescheidenen, aber friedlichen Lebensabend führen. Er war Republikaner, überlebte drei Königreiche, begrüßte mit jugendlichem Feuer die Republik von 1848 und war damals Mitarbeiter der „Volksrepublik“, was ihm unter den Folgen des Staatsstreichs Napoleons III. auf eine Gefängnisstrafe einbrachte. Mit der Annexion Elsaß-Lothringens durch Deutschland fand er sich im Laufe der Zeit ruhig ab. Unter den Kollegen Kolmars war er als der „Papa“ sehr beliebt.

Größter. In der Drucker der Litten- und Papierwarenfabrik G. Schenk in Duisburg richtete ein Brand beträchtlichen Schaden an, der auf etwa 30000 Mk. geschätzt wird. Mehrere Druckmaschinen sind zerstört, so daß der Betrieb für einige Tage unterbrochen werden muß.

Eine bedenkliche Schattenseite der Betriebskrankenkassen zeigte sich vor einigen Tagen im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lohnbewegung der Lithographen und Steinbrücker in Leipzig. Mehrere Wochen vor Ausbruch der Lohnbewegung riet der Arzt einer Betriebskrankenkasse einem Lithographen dringend, einmal auszuspazieren, sich also krank zu machen, um seine zerrütteten Nerven wieder herzustellen. Aus familiären Gründen und wegen seines langzugs hat der Kranke, noch einige Wochen mit dem Ausspannen warten zu dürfen. Der Arzt war damit einverstanden und gab dem Kranken auf, in einigen Wochen wiederzukommen. Als der Lithograph den Arzt wieder aufsuchte, fragte ihn dieser, ob er freite. Der Lithograph bejahte dies, worauf der Arzt ihm erklärte: „Ja, dann kann ich Sie nicht krank schreiben, ich habe schon einmal Unannehmlichkeiten gehabt.“ Da dürfte es sich jedenfalls dringend empfehlen, daß die zuständige Aufsichtsbehörde die Instruktionen, die der Arzt von der betreffenden Betriebskrankenkasse erhalten hat, auf ihre gesetzliche Berechtigung prüft. Es dürfte dabei jedenfalls sehr geschwundene Aufklärungsarbeit zutage treten.

Die Zahl der Zeitungen der ganzen Welt belief sich nach einer Zusammenstellung der „Energie Française“ im Jahre 1908 auf insgesamt 75000 Zeitungen und Zeitchriften. Davon entfielen auf Europa rund 20000, auf Asien 3000, auf Afrika 500, auf Australien ebensoviel und 51000 auf Amerika, davon 12500 auf die Vereinigten Staaten. Genauere Angaben liegen für eine Anzahl europäischer Länder vor. Dem Handwörterbuche für Staatsverhältnisse zufolge hat Deutschland gegenwärtig 3929 Zeitungen, Frankreich 1350, Italien 2067, Spanien 310. In Österreich-Ungarn gab es 1905 etwa 610 Zeitungen in deutscher und mehrere Hundert in ungarischer und böhmischer Sprache. Von den deutschen Zeitungen erscheint der größte Teil, nämlich 2306 in Preußen, 438 in Bayern, 254 in Sachsen, 183 in Württemberg, 149 in den thüringischen Staaten, 169 in Baden, 115 in Hessen, der Rest in den übrigen Bundesstaaten. Interessant ist es, die politische Tendenz dieser Zeitungen kennen zu lernen. Von den im Jahre 1910 erschienenen 3929 deutschen Zeitungen bezeichneten sich 1349 als parteilos; 710 waren Amtsblätter und sonstige Regierungsblätter, 492 ultramontan, 388 freisinnig, 378 allgemein national, 303 konservativ, 192 nationalliberal, 100 sozialdemokratisch und 17 waren Blätter der Polen, Dänen und Welsen.

Schadenersatz wegen Kontraktbruchs. Zu dem Urteile des Gewerbegerichts in Varnum, das wir in voriger Nummer unter vorstehender Stichmarke mitgeteilt haben, sind wir nun in der Lage, noch folgende Einzelheiten berichten zu können. Der Kampf der Metallarbeiter in Varnum-Ebersfeld, der als Ausgangspunkt dieses eigenartigen Prozesses zu betrachten ist, dauert nun schon seit zwölf Wochen und wird von beiden Seiten mit besonderer Eifer geführt. Die Unternehmer haben die Akkordarbeiter, die ihre angefangenen Akkorde bei Beginn des Streiks nicht fertiggestellt hatten, wegen Kontraktbruchs auf Zahlung von Schadenersatz verklagt und auch bereits vor einigen Wochen am Gewerbegericht in Varnum ein prinzipielles Urteil erzielt, wonach die Arbeiter zur Zahlung des Schadens verurteilt wurden. Die Unternehmer waren dagegen verurteilt worden, den einbehaltenen Lohn zu zahlen. Zwecks Feststellung der Höhe der beiderseitigen Forderungen ist dann vom Gericht ein Sachverständiger ernannt worden. In der letzten Sitzung lag von diesem ein Gutachten vor, auf Grund dessen 75 Arbeiter von drei Firmen an Lohn 2208,20 Mk. zu fordern haben, während sie an den Unternehmer für entstandenen Schaden 10683,49 Mk. zu zahlen haben, wenn der Streik beendet wird, oder 54513,35 Mk., wenn der Streik „noch länger dauert“. Das Gericht hat sich dem Gutachten angeschlossen und demgemäß die Urteile gefällt. Die Arbeiter werden gegen die Urteile, die nach mehr als einer Seite unhaltbar sind, Berufung einlegen, so daß sich die ordentlichen Gerichte noch damit zu befassen haben werden. Das Sprachrohr der Unternehmer, die „Varnmer Zeitung“, teilt noch mit, „daß die Arbeitgeber zum ersten Male versuchen werden, die Gewerkschaften, die hinter dem Streike stehen, wegen Beihilfe bzw. Begünstigung des Kontraktbruchs zur Zahlung ihres Schadens, soweit die Einziehung bei den Arbeitern selbst nicht möglich ist, heranzuziehen. Wenn die Klagen gegen

die Gewerkschaften selbst aus juristischen Gründen nicht durchführbar sind, werden sie gegen die Vorstandsmitglieder gerichtet werden.“ An demselben Tage, da diese Urteile gefällt wurden, haben die Streikenden der Fleischmaschinenbetriebe (diese kommen bei den Schadenersatzklagen nur in Frage) zu dem Streik erneut Stellung genommen, und, da die Unternehmer noch kein Entgegenkommen zeigen, mit großer Mehrheit beschlossen, im Streike zu verharren. Das Ende des Kampfes ist also noch nicht abzusehen, um so mehr muß der Bezug nach Varnum und Ebersfeld ferngehalten werden.

Um das Koalitionsrecht! Wie wenig die Arbeiter Ursache haben, sich zur Erlämpfung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse in verschiedene Organisationen zu zerstückeln, zeigt u. a. auch der Umstand, daß selbst die Umlegung eines „christlichen“ Mantels eine Arbeiterorganisation in einer allgemein als christlich bekannten Gegend nicht davor bewahrt, erst noch um das reichsgesetzlich garantierte Koalitionsrecht kämpfen zu müssen, wie solches dieser Tage sogar aus M. Gladbach berichtet wurde. Denn die christlich organisierten Arbeiter und Angehörten der Stadt M. Gladbach müssen sich gegen das Verlangen der Stadtverwaltung, daß sie aus ihren Gewerkschaften austreten sollen, ganz entschieden zur Wehr setzen. In einem Flugblatte dieser Arbeiter an die Bürger der Städte M. Gladbach, Rheyt, Bieren, Mitten und Söchtern heißt es: „Müssen erst an den Gerichten noch mehr Bilder sozialen Glends, wie vor kurzer Zeit am Schwurgericht, aufgedeckt und Existenzen vernichtet werden, bevor sich die Stadtverwaltung ihrer sozialen Verpflichtungen gegenüber ihren Arbeitern und Angehörten erinnert? Die Berechtigung der Wünsche und Forderungen hat der Herr Oberbürgermeister dadurch anerkannt, daß er in letzter Zeit mehrmals die Erfüllung derselben versprochen, wenn die Arbeiter und Angehörten auf die Zugehörigkeit zu ihrer christlichen Berufsorganisation verzichteten wollten. Alle erfahrenen Leute, denen Beobachtungsschreiben und Geldprämien wegen fachlicher Tätigkeit und fast Jahr für Jahr die Fahrprämien für vorzügliches Fahren zuerkannt wurden, werden entlassen, nur aus dem Grunde, weil sie sich des gesetzlich gewährten Koalitionsrechts nicht begeben wollten. In der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der christlichen Organisationen war die Verwaltung nicht allzu ängstlich. Ein Angestellter wurde gefeindigt. Es wurde ihm aber die Zurücknahme der Kündigung in Aussicht gestellt, wenn er ernstlich versuchen wollte, die Organisation zu sprengen. Man scheute sich also nicht, die Not des einzelnen zu benutzen und ihm zum Verräter an seiner Standesbewegung zu machen. Den neu einzustellenden Arbeitern und Angestellten wurde ein Mevers vorgelegt, durch dessen Unterfertigung sie auf die Ausübung ihrer Staatsbürgerrechte verzichteten sollten. Am Fuhrpark wurde denjenigen, die die gewünschte Unterfertigung leisteten, der Lohn erhöht und den übrigen „zum großen Teil“ Dienstfächerer aber nicht. „Alte“ erkrankte Leute wurden, wie bereits erwähnt, kurzerhand entlassen und ihnen der vertragmäßige Lohn für 14 Tage im voraus bezahlt. Ein Teil der Bürgerchaft mag geteilter Meinung über die Organisationsbestrebungen der städtischen Angestellten sein, aber eine derartige Kampfweise muß den Widerspruch eines jeden rechtlich denkenden Menschen hervorrufen.“ Diese Darlegungen zeigen, wie selbst in den allerchristlichsten Gegenden die christlichen Arbeiter um ihr Koalitionsrecht ringen müssen. Ob christliche oder unchristliche Arbeiter, die Unternehmer fragen nicht darnach, noch weniger der Staat und die Kommunen. Sobald die Arbeiter Lohnforderungen stellen, geht das Bestreben der Unternehmer dahin, sich Lohnerbhöhungen zu widersetzen und womöglich die Organisation der Arbeiter zu zerstückeln. Da hätten doch die christlichen Arbeiter alle Ursache, ihre ganze Kraft daran zu setzen, daß den Unternehmern Respekt vor Staatsbürgerrechten beigebracht wird. Unse Sympathien werden den kämpfenden Arbeitern dann nicht fehlen. Leider aber glauben christlich-nationale Gewerkschaften ihre Aufgaben noch immer darin zu suchen, den Scharwachern sogar gesetzliche Mittel an die Hand zu geben, Arbeiterorganisationen bedrücken zu können.

Der deutsche Reichstag hat am 17. Oktober seine Beratungen beendet aufgenommen. Schon am ersten Verhandlungstage, bei der Besprechung und Entscheidung über verschiedene Petitionen, bestätigte er aufs neue, was seines Kinds er ist: arbeiterfeindlich. Das trifft zwar weniger bei der Erledigung der Petition betreffend Antiqua oder Fraktur zu, wobei die Forderungen der Anhänger einer Vereinfachung und Einheitlichkeit des deutschen Schreib- und Schriftwesens durch Übergang zur Tagesordnung aufzuheben wurden, sondern zunächst bei der Erörterung einer Eingabe verschiedener Unternehmerorganisationen um Erlass von Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen. Die Kommission hatte die Eingabe der Überweisung als Material für die Regierung würdig befunden. Aber die Internervertreter wünschten Überweisung zur Berücksichtigung. Dagegen verteidigte Robert Schmidt die Gewerkschaften. Er wies darauf hin, daß die Gewerkschaften kein Vorgehen der Gesetzgebung gegen den Boykott im Lager der Unternehmer fordern, auf der anderen Seite aber auch keine Beschränkung auf diesem Gebiete für die Arbeiterschaft wünschten. Trotzdem wurde der Kommissionsantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen. Eine Petition der Hirsch-Dumderischen Gewerkschaften betreffend die amtliche Kontrolle der einseitigen Arbeitsnachweise und Herbeiführung partikulärer Arbeitsnachweise führte zu einer scharfen Befragung der Reichsanwaltschaft in Rheynere durch den Abgeordneten Gue. Er stellte fest, daß in einzelnen Revieren geheime Abmachungen beständen,

die auf vollständige Verurteilung bestimmter Arbeiter wegen ihrer politischen Gesinnung hinausgehen, daß ferner von den Arbeitern solche Arbeiter ausgeschlossen werden, die durch irgendeinen Unfall einen Teil ihrer Geschäftsfähigkeit eingebüßt haben. Unter lebhafter Zustimmung der politischen Arbeitervertreter bezeichnete er dies als Barbarei und Brutalität ohne Gleichen. Genau wie vor dem großen Bergarbeiterstreik im Jahre 1905 erhob auch jetzt wieder eine warme Stimme vor dem Reichstag und kündigte an, daß wenn dieser Willkür kein Einhalt geboten würde, eine soziale Katastrophe unausbleiblich sein werde. Der Abgeordnete Behrens trat ebenfalls für Berücksichtigung der Petition ein, konnte es sich aber als über den bekannten Gewässern schwimmender Schuppentonne über den Tarifabschluß im Buchdruckgewerbe zum Besten zu geben, womit er aber nur bewies, daß er keinen Hauch von der tarifgemeinschaftlichen Regelung des Arbeitsnachweises in unserm Gewerbe hat. Er soll nämlich nach uns vorliegenden Berichten der Tagespresse gesagt haben: „Freilich können auch paritätische Arbeitsnachweise mißbraucht werden, wenn z. B. durch einen Tarifvertrag bestimmt wird, daß nicht einem bestimmten Verband angehörige Arbeiter nicht vermittelt werden dürfen. So haben die Vorgänge beim Abschluß des Buchdruckerarbeitsvertrages in den nichtsozialdemokratischen Arbeiterkreisen die größte Mißstimmung hervorgerufen.“ Da weiß man wirklich nicht, was man mehr bewundern soll: die zum Himmel schreiende Unkenntnis dieses Reichstagsabgeordneten in wichtigen gewerblichen und sozialen Fragen oder seine Dreistigkeit, die ihn nicht davor zurückhält, einen solchen Mangel an Wissen oder Wahrheitsliebe vor dem deutschen Reichstage zu verbergen. Wo und wann beim jetzigen Tarifabschluß im Buchdruckgewerbe auch nur einmal davon die Rede war, daß Mitglieder irgendwelcher Arbeiterorganisationen nicht durch den tariflichen Arbeitsnachweis vermittelt werden dürfen, wird Herr Behrens mit keinem Schatten von Beweis belegen können. Er wurde von seinen „wahrheitsliebenden“ Fremden ganz gehörig etagefeilt, ohne es zu merken. Das läßt aber nicht darauf schließen, daß es Herr Behrens mit den Unterlagen für seine Hauptargumente genau nimmt. Im übrigen wurde die hier in Frage kommende Petition entsprechend dem Kommissionsantrage dem Reichstagskanzler nur zur Ermägung überwiesen; zur Empfehlung einer Berücksichtigung reicht das sozialpolitische Verständnis der Reichstagsmehrheit nicht aus. Sodann wurde noch eine Eingabe des Deutschen Metallarbeiterverbandes um Schaffung eines Hüttenarbeiterbeschutzgesetzes beraten. Die Kommission empfahl nur ihre teilweise Berücksichtigung, während der Abgeordnete Hue für deren vollständige Berücksichtigung eintrat. Es bezeichnete selbst Hiesberts die Bundesratsverordnung zum Schutze der Hüttenarbeiter als eine solche, die ein völliges Fiasko erlitten hat. Und Hue wies nach, daß heute noch bis 24 stündige Schichten verlangt werden und die Unfallgefahren in der Großindustrie außerordentlich hohe sind. Demnach begnügte sich das Plenum mit der Annahme des Kommissionsvorschlages.

**Gewerkschaftsnachrichten.** Die Zahl der ausgesperrten und Streikenden im deutschen Steindruckgewerbe beläuft sich auf rund 4500. Von weiteren Friedensverhandlungen ist, nachdem sich die ersten schon vor etwa vier Wochen vollständig zerfallen haben, heute noch keine Rede. Aus den hohen Lohnangeboten für Streikbrecher ist zu schließen, daß die Klagen der Unternehmer dieses Gewerbes über ihre angebliche traurige Lage nicht ernst zu nehmen sind. Sie lassen es sich etwas kosten und bestreiten dadurch die Streikenden nur im Glauben an die Berechtigung und Erfüllbarkeit ihrer Forderungen. — In der Dresdner Schokoladenindustrie ist es inzwischen zum Auslande gekommen. Es haben etwa 2800 von insgesamt 4000 Beschäftigten in diesem Industriezweige die Arbeit niedergelegt. Sie fordern neunzehnstündige tägliche Arbeitszeit, Lohn-erhöhung und Ferien. Die Unternehmer verweigern vorläufig noch jede Verhandlung. — Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe hat insofern eine Wendung erfahren, als nun die „Friedzeitung“ der Unternehmer verlangt, daß im ganzen übrigen Deutschland alle Holzarbeiter, die seit 15. März d. J. aus Hamburg gekommen sind, entlassen werden. Es ist demnach damit zu rechnen, daß der bisher nur auf Hamburg konzentrierte Kampf sich auf das ganze Reich ausdehnt.

**Gestorben.**

In Berlin am 2. Oktober der Seherinvalide August Nädich aus Buzlau, 84 Jahre alt — Herzschlag; am 9. Oktober der Stereotypenrivalide Gustav Faust von dort, 45 Jahre alt — Herzfehler; am 15. Oktober der Doctor Robert Lehmann von dort, 27 Jahre alt — Lungenleiden.  
In Wingen am 8. Oktober der Buchdruckerbesitzer Jakob Penrich, 63 Jahre alt.  
In Kolmar am 3. Oktober der Seher Gustav Montpellier, 96 Jahre alt.  
In Leipzig am 11. Oktober der Sieferinvalide Gottfried Müller aus Grimma, 76 Jahren alt — Darm-entzündung.  
In Würzen am 11. Oktober der Buchdruckerbesitzer Kommerzienrat Gustav Jacob, 74 Jahre alt.

**Vorfällen.**

kl. in Stendal: hätten Sie zuvor einen Blick ins Adressenverzeichnis geworfen, dann würden Sie bemerkt haben, daß der uns zum viertenmal übermittelte Wunsch

längst erfüllt worden ist. — W. L. in Hamburg: Wollen erst einmal abwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Man muß nicht gleich alles so tragisch nehmen oder sich ins Woddsborn jagen lassen. — E. C. in Leipzig: Sie können sich wohl denken, daß in der Redaktion jetzt Hochkonjunktur herrscht und unsere Arbeitszeit nicht bloß um eine halbe Stunde, sondern sogar bis zum doppelten Stundenquantum verlängert werden muß. Geduligen Sie sich also noch etwas. — Verschiedenen Einsendern von Zeitungen und Zeitungsausschnitten: Die Redaktion erlattet ihren Dank für diese gerabe jetzt sehr notwendige Unterstützung und weitgehendster Informierung des Verbandsorgans! — E. P. in Viegau: Könnte nur als Inserat aufgenommen werden, im Verfallenskalender werden nur Veranlassungsaussagen veröffentlicht. — O. Sch. in Berlin: 8,05 Mk.

**Verbandsnachrichten.**

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13 L. Fernsprechanruf VI. 1191.

**Adressenveränderungen.**

**Koblenz (Ort).** Kassierer: V. Mehlbreuer, Koblenz-Mühl, Erzierer Straße 160.  
**Hudolfsbad.** Vorsitzender: Hermann Martin, Untere Marktstraße 24 II.  
**Stendal.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Willi Nickel, Priesterstraße 15.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Weisheim der Seher Friedrich Jäger, geb. in Weisheim 1893, ausgl. in Rannstatt 1911; war noch nicht Mitglied. — In Göppingen der Seher Gustav Wöhrlich, geb. in Göppingen 1893; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher Gabriel Krastian, geb. in Wagan (Ukraine) 1886, ausgl. in Petersburg 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Anie in Stuttgart, Heußeigstraße 54 part.  
In Rattowitz der Seher Alfons Michalski, geb. in Rattowitz 1890, ausgl. das. 1908; war schon Mitglied. — Wilhelm Bogler, Stillersstraße 4 II.  
In Blettenberg der Schweizerdegen Walter Hermann Reifig, geb. in Gemuth i. S. 1885, ausgl. in Jessen (Weitz Halle) 1903; war schon Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Heinitzstraße 30.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Stuttgart.** Dem auf der Reise befindlichen Seher Johann Was aus Budapest (Ungarn 1890) wurde in Wörschheim seine am 16. Oktober in Karlsruhe ausgestellte grüne Legitimation gestohlen, welche für ungültig erklärt wird. Was erhält hier, ev. Duplikat, ausgehändigt.

**Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.**

Berlin SW 43, Friedrichstraße 2a.  
Briefadresse: J. O. des Geschäftsführers Herrn Waut Schläpfer.

**Fünftes Nachtrag**

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1911.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgeholt. Falls nicht innerhalb vier Wochen von Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme bei dem Kassieramt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

**I. Kreis.**

Elbe: Pohl & Kellner.  
Göttingen: Stöckigt, Gebr.  
Hann.-Boden: Kellermann, L.  
Nastede: Heims, S. C.

**II. Kreis.**

Unter-Varmen: Birker & Heberich.  
Vehdorf: Stein, Gebr.  
Vöckolt: Druckerei „Weinzwarte“ (Gemes, Mayland & Wiffing).

Bochum: „Westfälische Volkszeitung“.  
Dortmund: Buch- und Kunstdruckerei „Gans“; Weismann, Erich.  
Düren: Dreiner Papierwarenfabrik, Wulff & Jübben.  
Düsseldorf: Stapperferne, Fr. S.  
Eberfeld: Overmann, F. C.  
Gelnhausen: Michels, G.  
Verg.-Glabach: Jünger, Chr.  
Gerne: Schumacher jun., Fern.  
Köln: Müller, Felix; „Neue Illustrierte Zeitung“ (Albert Neve); Scharnigel, Mag.  
Köln-Rippes: Schäfer & Gebhardt.  
Minden i. W.: Mühlbach, Robert.  
Opladen: Häh, Joh.  
Ründeroth: Hof, Karl.  
Steinrade: Landscheid, Paul.  
Wieschen: Wüner, Willg.

**III. Kreis.**

Biedenlopf: Unverzagt, Karl.  
Würtstadt: „Würtstädter Zeitung“.  
Frankfurt a. M.: Gott & Co.; Emunds & Schön.  
Kassel: Schröder, Georg, früher August Müllig.  
Mainz: Verlagsdruckerei Ph. Massar.  
Wiesbaden: Friedmann, S.

**IV. Kreis.**

Ettenheim: Leibold, F. Z.  
Göppingen: Vereinsdruckerei für Göppingen und Umgebung G. m. b. H.  
Gunzenhausen: Geklein, F.  
Homburg (Pfalz): Wils, Johannes, vorm. Peter Ries.  
Kirchberg o. Jagst: Bauer, Friedrich.

Oberndorf a. N.: Fuchs, Eugen.  
Pfullendorf: Siegle, Martin.  
Stuttgart: Gosele, Eugen, & Co.  
IVa. Kreis.  
Mey: Guillaume, R. & D.; Gutenbergdruckerei G. m. b. H.  
Sied: Bastian, R. Jof.  
V. Kreis.

Erbing: Biell, Mag.  
München: Schmidbauer, Hans.  
Münster: Giller, W. (Jug. Georg Dörs).  
Tirschenreuth: Stimppler & Sohn.

VI. Kreis.  
Frankenhausen (Kryff): Schmidt, Gebrüder.  
Halle a. S.: „Hermes“, Papierindustrie-Gesellschaft m. b. H.  
Klosterlausitz: Uner, Aug.  
Merseburg: Merseburger Kreisblatt-Druckerei, Rudolf Heine.

Böhnd i. Th.: Gutenbergdruckerei und Verlagsanstalt (Leo Schwind).  
Schmallalden: Thüringer Stempelfabrik (Karl Wlig).  
Suhl: Buchdruckerei Kaufmann (Jug. Sapp & Wylke).  
Weißenfels a. S.: Kahlstädt, Franz.

VII. Kreis.  
Auerbach i. W.: Caspari, R. G.  
Berg i. W.: Keilig, Karl S.  
Dresden: Müller & Hornemann.  
Göschwitz: Weh, Theodor.  
Glauchau: Raubach & Günther.

Leipzig: Heinitz, E. Artur; Jung, Friedrich, & Ko.; Koch, Gebr.; Wülfke, Karl.  
Leuzsch: Pfeiffer, Moritz, Nachfolger.  
Limbach i. S.: Lange, F. O.  
Ostzig i. S.: Wähler, Gustav (Hugo Lampels Nachf.).  
Penig: Weißler, P.

VIII. Kreis.  
Berlin: Falkenstein, W.; Gaborff, Hermann, & Co., G. m. b. H.; Hansbuchdruckerei (Jug. Baronin v. Neust); Holzhausen, Wolf; Müller, Richard; Leiter, Adolf; Schilder, S.; Seumer, Karl, G. m. b. H.; „Südwest“ (Jug. Frau Ida Falk); Streckmann, Paul; Weber, Alexander; Weigert, Konrad; Woyda, Hugo.  
Bichtenberg: Menzer, Karl Hugo.  
Reberichshausen: Gressin, Paul.  
Pankow: Seimann, R., & Co., G. m. b. H. (Fabrik für Spigenpapiere).

IX. Kreis.  
Dreslau: Gesellschaft für chemisch-galvanische Industrie m. b. H.  
Deutsch-Rissa: Dr. Deupfer, Konrad.  
Haynau: Lorenz & Neumann.  
Hirschberg: Schlesische Verbandsdruckerei G. m. b. H.  
Kattowitz: „Oberschlesische Neueste Nachrichten“.  
Königsfeld: Wenzel, Alfred.  
Kreuzhitz: Gendryll, Paul.  
Waldenburg i. Schl.: Lippold, Willg.  
Zobten a. Berge: Schefzhan, Adolf.

X. Kreis.  
Erfde: Buchdruckerei Erfde (Rich. Marquart).  
Pannburg: Katerbeck, C., & Co.; Korff, C. W. (Zugader Hans Korff).  
Riel: Lüdtke & Martens.  
Rughaufen: Rughaufener Druckereigesellschaft.  
Schwerin i. M.: Kühn, Emil.

XI. Kreis.  
Fürstenwalde: Deutsche Vereinverlags-Gesellschaft m. b. H. v. Rom. C. F. Leich & Co.).  
Greifswald: Hartmann, Emil.  
\*Kalan: Krause, Georg.  
Liebenwalde: Thormaehlen, Oskar (vorm. G. Seeger).  
Völsden: Thelom, Ernst.  
Miltroske: Pommer, Richard.  
Oranienburg: Koskowsky, Fritz.  
Stettin: Polze, Max.

XII. Kreis.  
Bromberg: Finte, Richard.  
Gumbinnen: Altauische Verlagsanstalt G. m. b. H.  
Heilsberg: Buchdruckerei Warmia.  
Loppot: Bendel, Bernhard.

Aus dem Verzeichnisse der tarifreuen Druckereien gestrichen wurde die Firma:  
Buchdruckerei Gaida, Hamburg (X. Kreis).

**Bekanntmachung**

Arbeitsnachweise betreffend.  
Hagen: Verwalter Emil Hagen, Georgstraße 2 II.  
Dortmund: Verwalter Paul Seidel, Klosterstraße 3 (ab 1. November: Reimoldstraße 1).

Schiedsgerichte betreffend.  
Flauen: Gehilfenvorstand: Hermann Theilig, Burgstraße 14 I.  
Bremen: Gehilfenwahl: G. Mönnau, Falkenstraße 4 I, Vorstand: Heinrich Rughorn, Weißiger.  
Berlin, den 14. Oktober 1911.

Georg W. Buxenlein, R. G. Giesecke, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

**Verfallenskalender.**

Jahen. Bezirksparlament Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr im „Reinhold“. Reklamationsratstag Berlin. Maschinenbauvereinversammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr in der „Reinhold“, Kommandantenstraße 39/40.

**Braunschweig.** Maschinenlehre-Verammlung Sonntag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant W. Utermühl, Güldenstraße 20.

**Breslau.** Maschinenmeister-Verammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Goldenen Läger“, Hirschenerstraße.

**Dresden.** Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Zivoli“.

**Düsseldorf.** Maschinenmeister-Verammlung heute Sonntag, abends, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zier Jahreszeiten“.

**Eberswalde.** Bezirksversammlung Sonntag, den 5. November, in Eberswalde, „Neues Stadttheater“, Bergers-Platz. Anträge sofort an den Vorsitzenden.

**Essen.** Bezirksversammlung, Stereotypen- und Galvanoplastiker-Verammlung Sonntag, den 22. Oktober, in Münster, im Lokale Wwe. Wadenbrock, Sigbifstraße.

**Fernbach.** Quartalsversammlung heute Samstag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirsch“.

**Frankfurt a. M.** Maschinenlehre-Verammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Lauden“, Römerberg.

**Gießen.** Bezirksversammlung Sonntag, den 5. November, vormittags 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus“.

**Hamburg.** Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr, in der Restauration „Zur Bucht“, in Hildburghausen.

**München.** Korrektor-Verammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Lammenbaum“, Kreuzstr.

**Münchenerberg.** Verammlung heute Sonntag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Friedensburg“, Goethestraße.

**Neuß a. Rh.** Verammlung heute Samstag, den 21. Oktober, abends 9 Uhr, bei Brodmanns, Oberstraße.

**Posen.** Bezirksversammlung Sonntag, den 20. Oktober, in Lissa.

**Stendal.** Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Matz, Halberstraße.

**Stuttgart.** Maschinenlehre-Verammlung (Gau Württemberg) Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, im „Gesellschaftshaus“ (Sängerhaus), Göttinger Straße 17.

— Stereotypen- und Galvanoplastiker-Verammlung Verammlung (Gau Württemberg) Sonntag, den 22. Oktober, vormittags pünktlich 8 1/2 Uhr, im Restaurant Deeg, Hohenstraße 17.

**Weimar.** Allgemeine Verammlung für die Gaunmitglieder Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Hofsaal“.

**Wiesbaden.** Verammlung heute Sonntag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der „Flora“.

## Dresden.

Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, im „Zivoli“, Wettiner Straße (nahe am Postplatz):

### Dresdner Mitgliedschaftsversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung von den Tarifverhandlungen. Referent: Kollege Adolf Wogenitz (Leipzig); 2. Diskussion. Zahlreichem Besuch (auch der Kollegen der umliegenden Druckorte) sieht entgegen Der Gauvorstand. G. Wendische, Vorsitzender.

## Ortsverein Erfurt.

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnissnahme, daß sich der Gehilfenvertreter Hugo König (Halle) doch noch bereit gefunden hat, in Erfurt über die Tarifausschüßigung zu referieren. — Dadurch ist der Beschluß vom Sonnabend wohl hinfällig.

### Berliner Buchdrucker-Taschenkalender

Preis 50 Pf. für 1912. Porto 10 Pf. Inhalt: Bestimmungen des neuen Tarifs mit Lohn- und Überkündentabelle; Wichtiges aus der Organisation, der Reichsversicherungsordnung usw. Zu beziehen vom Herausgeber Otto Schulz, Berlin N 28, Büstenberger Straße 10.

Ein Herr an jedem Orte gesucht, welcher die Vertretung erflüssig, Artikel übernimmt. Hoher Verdienst. Auskunst sofort. Kostenlos. (301) Herr Wolf, Swinow (Sa.), Nordstraße 30.

### Berläßlicher Mann gesucht

(Wohnort und Beruf gleich) als Orts- und Bezirksleiter. Sehr lohnende, gesunde Arbeitsbeschäftigung. Nur ehestliche, wenn auch einfache Leute. Baden unvöllig. (987) Kadelin-Erbert, Raffel.

### Lichtiger Linotypsetzer

der Doppelsetzer gründlich kennt, sofort für dauernd gesucht. (988) Gebr. Egen, Düren (Rheinland).

### Linotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis zum Zutritte per 30. Oktober gesucht. Angebote mit Zeugnis, Abschriften und Gehaltsansprüchen an: (977) Sifahn & Habicht, G. m. b. H., Gera (Reuß).

### Lichtiger Maschinenmeister

als Stütze des Obermaschinenmeisters gesucht. Kenntnis der Quereinleitmachmaschine und des Universalanlegeapparats erforderlich. Ausführl. Offerten mit Nachweis bisheriger Tätigkeit und Angabe der Lohnansprüche erb. unter Nr. 975 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Lichtiger Notationsmaschinenmeister

durchaus geübt an Bierrollenmaschine, zum baldigen Zutritte gesucht. (977) Leipziger Buchdruckerei, Aktiengesellschaft.

### Buchdrucker

selbstständig, auf Instrumente und Kerne eingearbeitet, erhalten dauernde und gutbezahlte Stellung. (941) Buchdrucker Emil Gursch, Berlin SW 20, Buchsenaustraße 27.

### Sunger Galvanoplastiker

tüchtig im Fragen, per sofort gesucht. (979) Wilhelm Gergeln, Wien VII, Buchfeldgasse 6.

### Korrektor

(gelehrter Schreiber, tüchtige, zuverlässige Kraft, sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Bislang druck. Stenograph (auch Schreibmaschinen) tüchtig) könnte Suchender auch in der Lokalberichterstattung tätig sein. Werte Off. unter N. S. 980 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Lichtiger Setzer

mitläufig, in allen Gattungen firm, sucht dauernde, tarifliche Kondition. Werte Offerten unter „Buchdrucker“ postl. Schwiebus erb.

Stelle besetzt! Bewerberinnen besten Dank „Johannes“. (500) Appel & Co., Stettin.

Berleger: E. Böllin in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willi Krahl in Leipzig. — Druck von Kabeitz & Gille in Leipzig.



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletostoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damettuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in bester Qualität zu allerbilligstem Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang. Lehmann & Assmy, Spremberg L. 227 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. (941)

Kein Laden, nur 1 Tr. Preisliste franko. Kein Laden, nur 1 Tr. Trotz Steuererhöhung zu bekannt billigsten Engrospreisen!

## Borneo Planzer

Pikant, blumig. 100 Stück 4,85 Mk. Kleine Mexiko . . . 100 St. 3,— Mk. | Don Diaz . . . 100 St. 4,50 Mk. | Planzer-Import 100 St. 5,50 Mk. Nr. 109, rein überz. . . 4,30 | Deliciosa . . . 5,— | Gisela . . . 6,— Nicht Zusagendes nehmen zurück. 400 Stück franko Deutschland Nachh. Czollek & Gebale, Berlin, Neue Promenade 7, I. Etage. Geöffnet bis 8 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet.

### Der Stil im Akzidenzsatz, eine Studie für Akzidenzsetzer, Akzidenzdruck.

Preis 75 Pf. Julius Mäser in Leipzig-R.

### Deutsche Buchdrucker-Stenographenvereingung

Stolz-Schrey, Gegr. 1909. Systemkundige Kollegen werden um Beitritt ersucht. FORTBILDUNG (Preisarbeiten, Gruppenauslaufe in Schul- und Debatenschrift, eigenes Organ, sechsmal jährlich). Jahresbeitrag äußerst gering. Strebsamen Kollegen, die an ihrem Wohnort keine Gelegenheit zur Teilnahme an einem ANFÄNGER-KURSUS im leicht erlernbaren, weiterverbreiteten und in Buchdruckerkreisen äußerst beliebten EINIGUNGSSYSTEM STOLZ-SCHREY haben sollten, empfehlen wir anlässlich unserer FERNWUNTERSCHULE für ANFÄNGER, der gewissenhaft, unter Garantie vollen Erfolgs durch Kollegen erteilt wird. Jede gewünschte Auskunft erteilt bereitwillig Der Vorstand: A. Abels, Münsterstraße 1 („Münsterfelder Ztg.“); Otto Bischoff, Stettin, Rosengarten 67; Joh. Heinen, Trarbach-Str. (Mosel); K. Hilsenbeck, Altenburg (S.-A.); Johannstraße 48 II. — Stimmliche Zuschriften sind zu richten an Kollegen Heinen. (945)

### Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe: 110 120 130 140 cm lang Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark „ Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50 „ „ I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 „ „ II 2,55, 2,70, 2,85, 3,00 „ „ III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 „ Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk. Arno Ertold in Gera (R.) Fabrik für Berufkleidung und Wäsche. Katalog frei (944)

**Meinel & Herold** Harmonikafabrik Musikinstrumenten-Versand Klingenthal (Sachs.) 449. (Tel. unt. w. 0.) Harmonikas in 10, 20, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200, 204, 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232, 236, 240, 244, 248, 252, 256, 260, 264, 268, 272, 276, 280, 284, 288, 292, 296, 300, 304, 308, 312, 316, 320, 324, 328, 332, 336, 340, 344, 348, 352, 356, 360, 364, 368, 372, 376, 380, 384, 388, 392, 396, 400, 404, 408, 412, 416, 420, 424, 428, 432, 436, 440, 444, 448, 452, 456, 460, 464, 468, 472, 476, 480, 484, 488, 492, 496, 500, 504, 508, 512, 516, 520, 524, 528, 532, 536, 540, 544, 548, 552, 556, 560, 564, 568, 572, 576, 580, 584, 588, 592, 596, 600, 604, 608, 612, 616, 620, 624, 628, 632, 636, 640, 644, 648, 652, 656, 660, 664, 668, 672, 676, 680, 684, 688, 692, 696, 700, 704, 708, 712, 716, 720, 724, 728, 732, 736, 740, 744, 748, 752, 756, 760, 764, 768, 772, 776, 780, 784, 788, 792, 796, 800, 804, 808, 812, 816, 820, 824, 828, 832, 836, 840, 844, 848, 852, 856, 860, 864, 868, 872, 876, 880, 884, 888, 892, 896, 900, 904, 908, 912, 916, 920, 924, 928, 932, 936, 940, 944, 948, 952, 956, 960, 964, 968, 972, 976, 980, 984, 988, 992, 996, 1000. Aufträge v. Bl. 10. — an innerhalb Deutschlands porto frei. Katalog an Jedermann frei.

Hüte in allen Preislagen bei Weidner, Gutnamermeister, Berlin, Brügelstraße 57. Erbändmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Am 15. Oktober verschied unser lieber Kollege, der Setzerinvalide Franz Klunker im 67. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm für allezeit (989) Das Setzerpersonal der Firma B. G. Teubner, Leipzig.

Holz-Encephalogramm. (Waldberger) erteilt briefl. sicher u. leicht N. Suds. Leiter d. Fernstudie d. Vereinig. ständiger Buchdrucker in Deutschland. Winter i. W. 1915

### Rich. Härtels Bücherverhand

(S. 124), München 80 7, Oststraße 7. Buchliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog un berechnet und frei. Der Titelhaft, seine Entwicklung und seine Grundzüge. Von H. Wamms. 1 Mk. Das Aussehen der Formen. Von H. Engelhardt. 1,50 Mk. Das Aussehen der Druckformen. Von H. Wamms. 1 Mk. Der Interferenz. Von G. Ede. Mit 208 Beispielen. 1 Mk. Der Satz und die Behandlung fremder Sprachen. Von W. Gellwig. 2 Mk. Der Satzplattenschnitt. Von J. Mäser. 2 Mk. Deutscher Buchdrucker-Kalender. Von Ludw. Regauer. 1 Mk.

Der Drucker Fritz Metzger von 1902 bis 1904 in Ultern, dann in Stuttgart in Konktion, wird zwecks wichtiger Mitteilung um Angabe seiner Adresse an Karl Freund, Ultern, Weinbergstraße 3, gebeten. (986)

Karl Nitter Schriftsetzer aus Düsseldorf, wird um sofortige Angabe seiner Adresse ersucht von Bruno Schmidt, Danzig, Mittenbuden 35. Auslagen werden zurückertattet. (988)

Die Herren Verbandsfunktionäre werden höf. um Angabe der Adresse des Stereotypsetzers und Maschinenbauers Rudolf Schärer aus Eilen (Ruhr) gebeten. Letzte Kondition Düsseldorf. Auf die Karte abgemeldet. (978) Jakob Kasquin, Egen i. W., Walthalla.

Am 15. Oktober verschied nach kurzem Leiden unser wertiger Mitarbeiter und Kollege, der Maschinenmeister Robert Lehmann im 38. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Tode einen lieben, braven Kameraden. (981) Berlin, den 17. Oktober 1911 Das Personal der Buchdruckerei Otto Eisner.